



ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., PŮCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Sonntag, 15. März 1936

Nr. 64

Deutschland vor den Rat gerufen Vorladung für Montag / Deutsche Gegenbedingungen?

London. Die außenpolitische Tagung des Völkerbundes trat Samstag um 11 Uhr im St. James-Palast zusammen. An die übliche Vorbereitung zur Genehmigung der Tagesordnung schloß sich unter dem Vorsitz des australischen Oberkommissars in London, Bruce, die öffentliche Sitzung an, in der die Erklärungen Edens, Flandins und des belgischen Ministerpräsidenten van Zeelands entgegengenommen wurden. An einem Ende des Tisches des Rates konnte man einen leeren Stuhl erblicken, der für Deutschland reserviert ist.

Der Ratpräsident Bruce erklärte die Versammlung für eröffnet, teilte den Gegenstand der Tagesordnung mit und sodann ergriff

Außenminister Eden

das Wort. In seiner Rede sagte Eden u. a.:

Wir sind der Ansicht, daß eine offensichtliche und nicht leugbare Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages über die entmilitarisierte Zone sowie auch der Bestimmungen des Locarno-Vertrages begangen worden ist. Wenn der Rat dieser Schlussfolgerung zustimmt, wird er zu der Situation Stellung nehmen und die Schwierigkeiten, die so entstanden sind, zu lösen versuchen müssen. Die Mächte, die gleichzeitig mit uns den Locarno-Vertrag unterzeichnet haben, und die Kollegen im Völkerbund können sich auf die vollkommene Mitarbeit der britischen Regierung bei allen Versuchen, den Frieden und die Verständigung unter den europäischen Nationen auf festen und dauernden Grundlagen zu sichern, verlassen. Die Zukunft hängt von der Mäßigkeit unserer Entscheidungen ab.

Nach Eden sprach der französische

Außenminister Flandin

deutscher: Die deutschen Truppen im Rheinland wurden anfänglich nicht als symbolische Abteilungen bezeichnet, sondern es wurde von 30.000 regulären Soldaten überschritten. Die französische Regierung habe bei der gegenwärtigen Lage eher ihrer Pflicht als dem Vorkauf des Rechtes entsprochen. Wenn es sich bloß um die Rechtsfrage handelte, würde der Text des Locarno-Vertrages der französischen Regierung die Berechtigung gewähren, mit größter Beschleunigung Schritte und entschiedene Maßnahmen zu ergreifen. Da jedoch Frankreich auf eigene Faust in die europäische Lage nicht ein Element der Unruhe hineintragen wollte, hat es sich freiwillig zurückgehalten. Um seinen Schritt zu rechtfertigen, beruft sich Deutschland auf die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Vertrages. Dieser Vertrag war Gegenstand eines Notenaustausches zwischen der französischen und deutschen Regierung sowie zwischen den Regierungen der Garantestaaten des Locarno-Vertrages. In diesen Noten wurden die Rechtsmeinungen der deutschen Regierung voll widerlegt. Trotz meiner eigenen Erklärung, daß wir den Schiedsspruch des Haager Gerichtshofes annehmen werden, ist die

deutsche Regierung diesem Vorschlag nicht beigetreten und hat nicht einmal eine ordentliche Diskussion über diese Frage in einer Sitzung der Locarno-Mächte angestrebt. Sie hat der Ungültigkeitserklärung des Vertrages den Vorrang ge-



Flandin

geben, von welchem Hitler mehreremal erklärte, daß er ihn als freiwillig vereinbart ansehe. Gehatten Sie mir zu wiederholen, daß die französische Regierung nicht protestieren wird, falls der Haager Gerichtshof entscheidet, daß der Vertrag vom 2. Mai 1925 mit dem Locarno-Vertrag unvereinbar ist. Es handelt sich jedoch nicht bloß um die Ablehnung dieses Vertrages, sondern auch um die Verletzung der Artikel 43 des Friedensvertrages von Versailles, von der Artikel 44 statuiert, daß es sich um eine feindliche Tat handelt.

Es handelt sich darum, zu wissen, ob das seit accompli und die einseitige Aufhebung freiwillig und feierlich abgeschlossener Vereinbarungen in Europa als politisches System geduldet werden soll, ob man Verträge beliebig wann immer wird ändern können und ob irgendeine Regierung in Ausübung ihrer Macht heute das wird aufheben können, was sie gestern unterzeichnet hat. Ich bitte den Rat, führe Flandin am Schluß aus, zur Kenntnis zu nehmen, daß Deutschland den Artikel 43 des Versailler Friedensvertrages verletzt hat, und ersuche den Generalsekretär, davon die Signaturmächte des Locarno-Vertrages gemäß Artikel 4 des Locarno-Vertrages in Kenntnis zu setzen.

Nach Flandin sprach der belgische Minister-

Van Zeeland

Er erklärte, er wolle sich nur auf einige Seiten dieses schrecklichen Problems, soweit es sein Vaterland angehe, beschränken. Die Entmilitarisierung des Rheinlandes, erklärte er, ist eine der Säulen unserer Sicherheit, denn wir haben mit Deutschland die größte gemeinsame und am meisten exponierte Grenze. Darüber hinaus ist der Locarno-Vertrag die alleinige Grundlage unseres internationalen Statutes. Belgien hat niemals einen Anlaß gesehen, daß der Locarno-Vertrag verletzt werde. Niemand kann den Umstand widerlegen, daß die Situation, die sich entwickelt hat, ein ernster Schlag für die ganze Welt und möglicherweise auch für die kommende Generation ist. Sicherlich werden Sie sich nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß unser Land mit dem Gefühl tiefer Bitterkeit gezwungen ist, an den Völkerbund zu appellieren.

Deutschland vorgeladen

Nach der Rede van Zeelands vertrat sich der Rat auf Montag 15 Uhr 30. Nach der öffentlichen Sitzung fand eine vertrauliche Sitzung des Rates statt, bei der im Prinzip beschlos-

sen wurde, auf Grund des Artikels 17 des Völkerbundesvertrages die Einladung anlässlich Völkerbundesvertrages die Einladung an Deutschland zu wiederholen, an den Sitzungen des Völkerbundes teilzunehmen.

Die Deutschland sofort überjandte Einladung lautet: „Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der deutschen Regierung am 8. März sandte, läßt der Völkerbundrat die deutsche Regierung als Vertragspartner des Locarno-Vertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mittelung von den Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St. James-Palast am 16. März zusammentreten. Gez. Avenol.“

Annahme mit Bedingungen?

Berlin. Die Einladung des Völkerbundesrates wird von den zuständigen deutschen Stellen eingehend geprüft. Eine amtliche Mitteilung in dieser Angelegenheit wird jedoch erst für Sonntag erwartet. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Einladung angenommen werden wird, allerdings nur unter gewissen Bedingungen.

Neuer berichtet darüber: Der Beschluß, Deutschland einzuladen, hat eine etwas delikate Situation geschaffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Deutschland zögern wird, diese Einladung anzunehmen, mit der Begründung, daß es durch die Annahme anerkennen würde, daß der Vertrag, den es in Wirklichkeit gekündigt hat, auch weiterhin in Gültigkeit ist. Es ist möglich, daß Deutschland einwilligen wird, bloß einen Beobachter zu entsenden.

In Frankreich wird die Einladung Deutschlands zwar nicht mit Begeisterung, aber auch nicht mit Protest aufgenommen. Die französische politische Öffentlichkeit von der Rechten bis zur Linken ist sich dessen sicher, daß in realistischer und moralischer Hinsicht der Standpunkt Frankreichs ein gerechter und starker ist und daß es in der Festigkeit dieses Standpunktes nichts ändere, ob Deutschland an dem Ratstische sitzt oder nicht.

Sitzung der Locarno-Signatäre

London. Die Beratung der Locarnomächte begann Samstag um 17 Uhr und endete fünf Minuten vor 18 Uhr. Nach dieser Beratung wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Der Delegierten-Ausschuss der Signatarstaaten des Locarno-Vertrages hielt heute nachmittags im Foreign Office eine Sitzung ab. Nach einem neuerlichen Meinungsaustausch wurde beschlossen, die nächste Beratung sofort abzuhalten, sobald der Völkerbundrat über die ihm von der französischen und der belgischen Regierung vorgelegten Fragen eine Entscheidung getroffen haben wird.



Van Zeeland

Im Londoner Nebel

Daß die Beratungen über die Berechtigung des Locarno-Vertrages, die Entsendung der Reichswehr an die französisch-belgische Grenze, die Drohungen gegen das russisch-französische Bündnis und die damit verbundenen „Angebote“ nach London verlegt worden sind, hat die Rolle Englands als Schiedsrichter in dem Konflikt auch nach außen hin betont. Als Garant des Locarno-Vertrages und als die europäische Großmacht, die von Hitlers Vorstoß vorläufig am wenigsten bedroht ist, hat England die Aufgabe, das entscheidende Wort über die Maßnahmen zu sprechen, die als Antwort auf Hitlers Provokation zu treffen sind. Daß es die englische Regierung mit dieser Antwort nicht leicht hat, ergibt sich aus dem Geis der Situation, daß sie es mit ihrer Antwort aber auch, wie schon der bisherige Verlauf der Beratungen erkennen läßt, nicht eilig hat, ist eine Folge der verschiedenen Auffassungen, die in der englischen öffentlichen Meinung und innerhalb des englischen Kabinetts miteinander ringen. Die satirische französische Voraussage, daß die Beratungen im „Londoner Nebel“ hinfinden werden, dürfte sich bestätigen, auch wenn dieser Nebel schon heute nicht mehr so dicht ist wie am ersten Tage, aber es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß gerade die französische Politik nicht ungeschuldig an der Entstehung dieses Nebels ist. Hätte der Völkerbund bei Mussolinis Angriff auf Abessinien seine Funktion nach Englands Wunsch erfüllt, dann wäre die Entscheidung für die englische Regierung und die englische Öffentlichkeit weniger schwer. Aber da der Völkerbund infolge der Verzögerungs- und Ablenkungsstrategie der französischen Regierung gegen den Angriffen Mussolinis auf halbem Wege stehen blieb, ergab sich für England die Frage, ob man jetzt gegen den Vertragsverleher Hitler mit voller Macht vorgehen sollte, weil die französische Regierung es wünschte. Es konnte niemanden, der die englische Presse der letzten Monate verfolgt hat, sonderlich überraschen, daß sie den Hilferuf Frankreichs nicht aufgenommen und selbsteigelt hat, daß Frankreich, welches eben noch einem angegriffenen Völkerbundsmitglied seinen Schutz verweigern wollte, vorläufig selbst noch nicht angegriffen ist. Es war das Gefährteste, was Sarraut und Flandin unter diesen Umständen tun konnten, daß sie den belgischen Ministerpräsidenten zum Wortführer der bedrohten Mächte machten; denn gegen Belgien kann von englischer Seite nicht der Vorwurf erhoben werden, die Grundzüge des Völkerbundes so umgangen zu haben wie die französische Regierung unter Laval, und auch der alte englische Vorwurf, daß Frankreich durch seine Nachkriegspolitik gegen Deutschland selbst an der Hitlerkatastrophe mitschuldig sei, trifft auf Belgien nicht zu. So unwahrscheinlich es ist, daß England sich zu den von Frankreich geforderten Sanktionen bereit erklären wird, so sicher ist es, daß es der Verurteilung der Rheinlandräumung als flagranten Vertragsverletzung und Bedrohung des Friedens zustimmen und daß es seinen Zweifel darüber lassen wird, im Falle eines deutschen Angriffs auf Frankreich oder Belgien zur Hilfe gegen den Angreifer bereit zu sein.

Wer die Stimmung, die sich der englischen Öffentlichkeit bei Ausbruch des italienisch-abessinischen Konfliktes bemächtigte, in Erinnerung hat, wird wissen, daß es auch diesmal England vor allem um den Bestand des Völkerbundes geht, der für die englische Außenpolitik und für das politische Denken des englischen Volkes weit schwerer wiegt als der Locarno-Pakt. Mit einem Garantiepakt zwischen England, Frankreich und Belgien ist das Völkerbundsproblem nicht gelöst, wie gerade wir in der Tschechoslowakei erkennen müssen (denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich ein Angriff des Dritten Reiches nicht auf den französischen Festungsgürtel, sondern auf weniger besetzte Grenzen in Mittel- und Osteuropa richten würde.) Die Lösung des Völkerbundsproblems erfordert aber auch eine Liquidierung des italienisch-abessinischen Krieges — und eine Einigung über die Grundlagen, auf denen der Völkerbund nach dem Austritt Japans und Deutschlands und seiner Torpedierung durch Mussolini stabilisiert werden soll. In dieser Kardinalfrage der englischen Außenpolitik gehen die Meinungen in England auseinander. Die relativ härteste Seite (die auch von der Labour-Party überwiegend gebilligt wird) vertritt Anthony Eden. Sie

Hitler lehnt Zurückziehung von Truppen ab

München. Auf einer Kundgebung wiederholte Samstag abends Hitler die bekannten Argumente, die ihn zur Befehung der entmilitarisierten Rheinlandzone bewogen haben. In der Besprechung der gegenwärtigen Lage, sagte er u. a., daß die Geiste, die von ihm verlangt wird, das deutsche Volk selbst am 29. März dadurch tun werde, daß es seine Politik billige.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Der Stand der militärischen oder halb-militärischen deutschen Formationen, die sich namentlich im Rheinland befinden, beläuft sich auf 248.000 Mann. Davon sind 30.000 Mann regelrechtes Militär, Militärpolizei 30.000 Mann; diese wird in die Armee eingegliedert werden, der Arbeitsdienst, der eine militärische Ausbildung genießt, zählt 30.000, die halb-militärischen Sturmabteilungen 150.000 Mann und die Formationen der österreichischen Legion 8000 bis 10.000 Mann. Diesen Siffern, so sagt das Blatt, sind noch die motorisierten Einheiten zuzuzählen.

lauiet ungefähr: Der Völkerverbund muß allen Staaten noch eine letzte Gelegenheit geben, sich seinen Grundgedanken zu unterwerfen, er muß gegen alle Angreifer gleichmäßig vorgehen, ob sie nun Mussolini, Hitler oder Japan heißen, weil er sonst England dazu zwingen würde, sich zurückzuziehen und das Schicksal Europas und Afrikas den Völkerverbündeten zu überlassen, die sich dort gebildet haben. Nun ist zwar Eden der englische Staatssekretär des Auswärtigen und einer der populärsten Politiker Englands, aber seine Macht innerhalb der Regierung ist beschränkt. Seine Unterhausrede über Hitlers Patverletzung ist von Baldwin abschwächend zensuriert worden, weil Baldwin auf dem Standpunkt steht, daß England noch nicht genug aufgereizt habe, um seinen Willen durchsetzen zu können und daß man deshalb alle Konflikte durch Verhandlungen in die Länge ziehen müsse. Er ist also unter allen Umständen für Verhandlungen über Hitlers „Angebote“, obwohl er Hitler im Ernst wohl nicht mehr für verträglich anseht. Es war klar zu erkennen, daß der „Daily Telegraph“, der als Edens Organ gilt, die Hitlerische Provokation viel schärfer beurteilt hat als die von Baldwin inspirierte „Times“, die sich vor allem mit Hitlers Angeboten beschäftigt, die Rheinlandbesetzung als zwar bedauerlich, aber als vollzogene Tatsache hinnehmen und das Hauptgewicht darauf legen, daß dieser Schritt Hitlers der „Nullpunkt“ der Diktatorischen Außenpolitik bleiben müsse, nicht aber ein „Präzedenzfall“ für sein weiteres Vorgehen. Bezeichnend, aber nicht überraschend ist es, daß — wie überall — auch in England die jüdischfreundliche Reaktion Hitler am wohlwollendsten gegenübersteht. Die „Daily Mail“ des Lord Rothemere (die auch für die Verbreitung des „Bühner“-Interviews mit ihrem Korrespondenten Ward Price geforgt hat) versichert immer wieder, daß Hitlers Schritt ein reiniges Gewissen sei, das England den Weg zu unbegrenzter Aufrüstung freimache und dem lästigen Völkerverbund endlich den Garaus mache werde. Daß der Lordfingelbewahrer Halifax den „Diehard“ um Lord Rothemere nicht allzu fern steht, erschwert die Entschlüsse der englischen Regierung noch erheblich.

Es ist klar, daß Hitler, Ribbentrop und Blomberg mit den englisch-französischen Spannungen und mit den Differenzen innerhalb der britischen Regierung gerechnet, ja daß sie auch die pazifistische und seit der Ruffoloni-Affäre überwiegend französischfeindliche Stimmung in den Kreisen der Labour-Party in ihre Berechnung gestellt haben. Sie haben damit gerechnet, daß England auf den französisch-Hitlerischen langsam reagieren, daß Mussolini sich in Schweigen hüllen wird, weil ihm durch die Rheinlandbesetzung die Verbängung der Sanktionen erspart blieb, daß die Reaktionen aller Länder Hitlers Tiraden gegen die Sowjetunion mit Wohlwollen aufnehmen würden, daß Eden das Angebot der deutschen Rückkehr in den Völkerverbund nicht einfach überlegen und daß Baldwin die Gelegenheit zu Verhandlungen ergreifen würde. Aber die Frage ist doch, ob sie damit mehr Zeit gewonnen haben. Denn die anfangs geteilten Meinungen des englischen Kabinetts scheinen sich immer mehr auf die Formel zu einigen, daß man Hitler nicht mehr als eine „Bewährungsfrist“ (wie der „Daily Herald“ es nannte) zum Verweise dafür bewilligen könne, daß er es mit seinen neuen „Angeboten“ ehrlich meint; die Völkerverbündeten der englischen Reaktion kommen im Ernstfalle als Verbündete Deutschlands nicht in Frage und die

vorläufig unentschiedene Haltung der Labour-Party wird bei dem für nächste Woche geplanten Londoner Gemeindefachkongreß wohl eine unmissverständliche Wendung gegen Hitler nehmen. Sinau kommt die noch ungeklärte Frage, wie weit Hitler im Einverständnis mit Mussolini gehandelt hat, dessen Bundesgenossenschaft die Stimmung in England vollends feindselig gegen ihn stimmen würde. Auch ein Bündnis mit Japan würde im Ernstfalle England zum Kriegsgegner machen, weil Japan nicht nur Sowjetrußlands, sondern auch Englands asiatischen Reich bedroht. Die wirkliche Schicksalsfrage, vor der die Welt heute steht, spielt sich darauf zu, ob Hitler mit der Rheinlandbesetzung nur einen „Erfolg“ zur Hebung der Stimmung im Dritten Reich bezweckt hat — oder ob es der letzte Schritt auf der Bahn war, die zum Kriege führt. Im ersten Falle ist es möglich, daß die Londoner Beratungen ihm einen gewissen Vorteil bringen; im anderen Falle aber werden sie seine Chancen eher verringern als vergrößern. Die Neuierungen des ehemaligen englischen Außenministers Austen Chamberlain

(eines Bruders des Schatzkanzlers Neville Chamberlain, der jetzt an den Verhandlungen im St. James-Palast teilnimmt) beweisen, daß sogar in den Kreisen der englischen Konserverativen die Auffassung vertreten ist, daß die finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Dritten Reich (die durch Schachts Zurückhaltung in letzter Zeit deutlich genug betont werden) Hitler auf einen Weg getrieben haben, auf dem es kein Zurück mehr gibt. Die Bereitwilligkeit Englands, Frankreich und Belgien bei einem Angriff zu helfen, und die Begierde Englands gegen die möglichen Verbündeten Hitlers, Italien und Japan, werden eine ernste Warnung für ihn sein. Eine Festigung des Völkerverbundes, die wir darüber hinaus dringend erhoffen, könnte auch einen mittel- oder ostpreussischen Angriff Hitlers zur Ausichtslosigkeit verurteilen. Was freilich auch die beste Diplomatie in London nicht lösen kann, ist die Frage, ob Hitler nicht auch ohne Siegesaussichten sich in eine Katastrophe stürzen wird, wenn sie ihm als das letzte Mittel zur Rettung seiner wankenden Position erscheint.

trauens u. daraus Defaitismus und Rastlosigkeit. Kritik schafft kein Milieu für die Zusammenarbeit, nach der wir alle rufen. Es sind ernste Zeiten, die bei uns nicht kleine Menschen vorfinden dürfen. Wir müssen uns der großen Verantwortung bewusst sein, die wir für die politische und wirtschaftliche Leitung des Staates tragen. Niemand dürfen wir daher von der Verantwortung davonlaufen. Die Leute guten Willens und ehrlichen Willens müssen zusammenrücken.

Die Schiedskommission für die Festsetzung der Baumaterialpreise. In letzter Zeit wird die Öffentlichkeit durch Nachrichten beunruhigt, daß nicht die erforderlichen Maßnahmen gegen die unbegründete Verteuerung von Baumaterialien ergriffen werden, welche auf die wünschenswerten Enkultung der Baubewegung in der bevorstehenden Bauzeit fördern einwirken könnte. Namentlich wird hierbei hervorgehoben, daß bisher die bei den Landesämtern auf Grund der Regierungsverordnung 27/1936 errichteten Schiedskommissionen nicht einberufen wurden. Zu diesen Nachrichten muß bemerkt werden, daß diese Kommissionen erst dann eingreifen können, wenn das Landesamt durch detaillierte Untersuchungen bei den Unternehmungen eines bestimmten Produktionszweiges festgestellt, daß die Preise der von diesen Unternehmungen erzeugten oder verkauften Baumaterialien nicht angemessen sind. Diese Untersuchungen haben die Landesämter bei allen Arten von Baumaterialien, die in letzter Zeit verteuert wurden, und zwar gleich nach Verlautbarung der erwähnten Verordnung eingeleitet. Bei den Landesämtern werden vorläufig für die einzelnen Baumaterialien Kommissionen errichtet, die, sobald die eingeleitete Untersuchung beendet sein wird, ihre Tätigkeit werden beginnen können. (Amtlich.)

Der Rechtsbeirat einberufen. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodza berief den von ihm beim Ministerratspräsidium gebildeten Rechtsbeirat zu seiner ersten Sitzung für den 24. März d. J. in die Empfangsräume des Ministerratspräsidiums ein. Der ersten Sitzung wird bereits ein umfangreiches Arbeitsprogramm vorliegen.

Ueber die Bedürfnisse der territorialen Selbstverwaltung beriet das erweiterte Präsidium der böhmischen Landeszentrale der Gemeinden, Städte und Bezirke. Unter Vorsitz des Landesauschusses Weiskopf wurden die Hauptmängel der vorbereiteten weiteren Novelle des Aprilfinanzgesetzes aus dem vergangenen Jahre durchberaten. Dabei wurde konstatiert, daß weitere Verzögerungen mit der endlichen Durchführung des Gesetzes Nr. 69/1935 neue Schwierigkeiten finanzieller und moralischer Charakter hervorrufen würden. Auch die Durchführung des Gesetzes über die Sprengelbüchsen ist ohne die Regelung der autonomen Finanzen einfach undenkbar. Die Gemeinden werden namentlich ersucht, bei der Durchführung dieses Gesetzes sehr umsichtig zu Werke zu gehen, da ohne absolut gedeckte finanzielle Bedeckung an den Bau neuer Schulgebäude nicht herangegangen werden kann. Einmütig wurde beschlossen, weitere Interventionen bei allen verfassungsmäßigen Faktoren zu dem Zwecke vorzunehmen, der Selbstverwaltung durch die rasche Durchführung des Gesetzes zu helfen. Weiter wurde der Entwurf eines Organisationsstatuts der ganzstaatlichen Delegation der Selbstverwaltungsorganisationen in der Republik angenommen. Bericht über die Verhinderung der Selbstverwaltungsangelegenheiten erstattet.

Aufstieg des Außenhandels im Feber

gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes weist unser Außenhandel im Monate Feber 1936 folgende Daten aus: Es betrug die Einfuhr im reinen Warenverkehr 545.385.000 Kč (in der gleichen Zeit des Vorjahres 415.020.000 Kč), die Ausfuhr 599.470.000 Kč (519.143.000 Kč). Die Handelsbilanz war also im Feber 1936 mit dem Beitrage von 54.085.000 (104.123.000 Kč) aktiv.

Für die beiden ersten Monate 1936 stellt sich die Sache wie folgt: Einfuhr 1075.843.000 (830.006.000), die Ausfuhr 1095.472.000 (995.456.000). In den beiden ersten Monaten war also die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs 1936 mit 19.829.000 Kč aktiv (165.450.000 Kč aktiv).

Daraus ist also zu entnehmen, daß im Feber 1936 gegenüber Feber 1935 eine immerhin bemerkenswerte Steigerung des Außenhandels eingetreten ist. Dabei ist die Einfuhr noch stärker geiegen als die Ausfuhr, so daß das Aktivum etwas geringer geworden ist.

Für die Beseitigung der Rechtsunsicherheit

in den Dienstverhältnissen der Gemeindebeamten und -Angestellten

Die böhmische Landesvertretung wurde für den 17. März d. J. zu einer Sitzung einberufen. Am Einlaufe der Sitzung befindet sich u. a. ein Antrag des Landesvertreters Dr. Otto Šaha (Reichenberg), in welchem die Beseitigung der Rechtsunsicherheit in den Dienstverhältnissen der Gemeindebeamten und -Angestellten gefordert wird. Der Antragsteller führt unter Hinweis auf eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen aus, daß viele Selbstverwaltungskörper bei Anstellungen bestehende gesetzliche Vorschriften, sei es nun aus Unkenntnis oder aus anderen Gründen, nicht eingehalten haben. Jetzt wird nun von den Aufsichtsbehörden bei den Revisionen die Einhaltung aller gesetzlichen Normvorschriften genau geprüft und es werden oft Dienstverhältnisse für ungültig oder nichtig erklärt, die schon viele Jahre lang bestanden, bloß aus dem Grunde, weil bestimmte Formalitäten

nicht eingehalten wurden, z. B. weil die Stellenausschreibung nicht dorfchriftsmäßig erfolgte oder weil die Abstimmung der Gemeindevorstellung über die Anstellung des betreffenden Bewerber nicht mit Stimmzettel geschehen ist oder dergleichen. Der Schaden, welcher durch die Nichterhaltung gesetzlicher Normvorschriften entstanden ist, trifft so nicht die Selbstverwaltungskörper, die diesen Schaden verursacht haben, sondern den unschuldigen Angestellten, der ja vor seiner Anstellung keinerlei Einfluß darauf nehmen konnte, daß die Sitzung ordentlich einberufen wird, daß die Stellenausschreibung ordentlich durchgeführt wird, daß die Abstimmung mit Stimmzettel erfolgt, daß die Beschlüsse der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt werden usw. Et büßt der Angestellte diese von anderen begangenen Fehler durch den Verlust seiner Existenz. Der Antragsteller führt einige konkrete Fälle an, in welchen das Anstellungsverhältnis von Beamten, die durch ein Dienstverhältnis im öffentlichen Dienste gestanden waren, aus solchen Gründen einfach annulliert und den Beamten die Lebensmöglichkeit entzogen worden ist und er fordert, es möge ein Gesetz geschaffen werden, welches die Annullierung von Anstellungsverhältnissen aus dem Grunde rein formaler Mängel unmöglich macht und die Rechtsicherheit in den Dienstverhältnissen der Gemeindebeamten und -Angestellten wieder herstellt. Das Präsidium der Landesbehörde wird ersucht, in dieser Richtung beim Ministerium des Innern einzuschreiten.

Beran für Demokratie

Der Vorsitzende der Republikanischen Partei, Abg. Bera, hielt am Freitag im Rundfunk eine Rede, in der er u. a. sagte:

Wir alle glauben daran, daß die demokratische Staatsform die sicherste Garantie der Freiheit des Staates ist. Der Schutz der Demokratie ist unsere gemeinsame Sache. Auch wenn verschiedene Fragen die politischen Parteien trennen, die Demokratie führt sie alle in einen Haufen zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamen Ringen zusammen. Als Staat und Nation haben wir Freunde und Gegner. Wir würden für den Feind arbeiten, uns selbst schwächen, wenn wir es zulassen würden, in unseren Parteien Loyalität zu züchten, gegenseitiges Verächtnis und übermäßiges Kritifizieren. Aus maßloser Kritik und zwischenfraktionellen Kämpfen würde der Geist des Unglaubens wachsen, des Miß-

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN
Roman von Manfred Georg

An der ersten Bestürzung wich vor dieser Bestimmtheit die Frau zurück und mit ihr spaltete sich die Menge ihrer Anhänger. Aber kaum war der Zug mit seiner Spitze in der Gasse, die freigegeben war, so rammte die Faust eines Mannes einem der Sargträger einen Hieb in die Seite, daß dieser aufstöhnte und zusammenfiel. Dadurch fiel der Sarg und rief die anderen Träger mit. Dies wurde das Signal zu einem allgemeinen Kampf. Es gab ein wildes Durcheinander, über dem noch kurze Zeit die Kirchenfahne schwebte, dann sank auch sie herunter.

Von ferne hörte man ein Trompetensignal. Die Polizei war offenbar mobilisiert worden, und da man mußte, daß sie oft in streitende Haufen schoß, ohne erst viel zu untersuchen, ob sie nicht einen Falschen traf, stoben alle auseinander. Binnen kürzester Frist war der Platz leer. In der Mitte lag die zerbrochene Kirchenfahne, lagen Schirme, Stöcke, Hüte, Kleiderfetzen, Tuchreste und auf ihren Trümmern stand schief der beim Fall gebrochene Sarg. Der Deckel war heruntergefallen, und der tote lag verengt, grausig anzusehen so auf den Steinen, als kriechte er gerade unter dem ihn überspülenden Teil des Sarges hervor.

Die Polizeigardisten fanden keine Arbeit mehr vor. Sie sammelten die Ueberreste des Kampfes, packten mit Weiten und Gebärden des Abscheus den aufgequollenen Leichnam wieder in den Sarg zurück und übergaben diesen dem Priester und seinen Mönchen, die sich unterdessen wieder genähert hatten.

Schumann unterhielt sich mit dem Offizier, der die Abteilung führte. Dieser war pessimistisch: „Die Regierung hat viel versäumt. Sie hat die Rechte nicht niedergehalten und der Linken nicht gegeben, was sie ihr versprochen hatte. Jetzt ist alles in Bewegung gekommen. Die einen glauben, sie können angreifen, die andern glauben, sie müßten dem Angriff zuvorkommen. Wenn nicht ein Wunder geschieht, werden wir bald mitten drin im Aufruhr. Solche Szenen, wie die, die sich da vor Ihren Augen abgespielt hat, nehmen wir gar nicht ernst. Ähnliches passiert jetzt öfters. Aber Sie als Fremder täten gut daran, sich auf jeden Fall ein wenig fernzudrücken.“

Schumann zeigte ihm zur Verabigung seinen Ausweis. Der Offizier war sichtlich erfreut. Er erinnerte sich an den Namen Gabriele Schumann, da der Polizeileiter ihn an alle Bezirksmannschaften zur Ausforschung weitergegeben hatte.

Sie gingen vor dem großen Kirchenportal, vor dessen linker Nische ein unablässig vor sich hin jammender Bettler eine Litanei um Erbarmen schmurzte, auf und ab. Während des Gesprächs erwähnte Schumann auch die Vermutung, daß ein Dellscher namens Wardrier auf seiner Tournee vermutlich Gabriele hier gesprochen habe.

„Aber ich erinnere mich sehr gut an diesen Vortrag“, rief der Offizier aus. „Die ganze Stadt sprach davon. Wissen Sie, es wäre doch gut, Sie gäben eine Annonce auf: Alle Leute, die mit Wardrier experimentiert hätten, sollten sich melden.“

Ungeduldig wartete Schumann, daß es vier Uhr nachmittags würde. Die Annonce war am vorhergehenden Tag erschienen. Schumann hatte darin alle Interessenten in sein Hotel bestellt. Das Vorzimmer war voll. Es waren ungefähr zwanzig Personen darin. Von ihnen hatte zehn den Vortrag überhaupt gar nicht besucht, sondern nur etwas davon gehört. Aber sie waren auf alle Fälle gekommen und boten ihre Unterstützung an. Dann kamen fünf, die zwar im Vor-

trag gewesen waren, aber sich keineswegs irgendwie beteiligt hatten. Die sechzehnte Person war der Saoldiener, der aus seiner Wut gegen Wardrier kein Hehl machte.

„Ob“, rief er aus, „ich erinnere mich noch sehr gut an diesen Sarg.“

Auf näheres Befragen ergab sich, daß er kein Trinkgeld bekommen hatte von Wardrier — und daß er ihn überhaupt mit einem gewissen Mitleid vertauschelte.

Kummer siebzehn und achtzehn hatten vom Publikum aus Fragen an Wardrier gestellt, die dieser beantwortet hatte. Kummer neunzehn hatte mit ihm auf der Bühne experimentiert und ihm einen Ring gegeben. „Aber er hat ganz Falsches erzählt. Hat er Sie auch betrogen?“

Schumann verneinte dies höflich und holte das Herz voll Verzweiflung. Kummer zwanzig herein, ein junges Mädchen von etwa Mitte Zwanzig. Sie war Medizin-Studentin.

„Ich komme zu Ihnen“, begann sie, „weil mir schon neulich in der Zeitung Ihre Annonce aufgefallen ist. Außerdem war ich damals bei Wardrier. Und zwar mit einer bekannten Dame. Es war eigentlich nur eine flüchtige Bekannte. Sie hieß auch nicht Schumann. Aber wenn ich mich nicht sehr irre, hat sie einmal ganz kurz erzählt, daß sie früher ungefähr so geheißen habe. Wir waren gemeinsam in das Hotel gegangen, wo Wardrier den Abend abhielt, und sie ging auf die Bühne zu ihm. Ich hörte, daß sie, als er sie nach ihrem Namen fragte, erst den nannte, unter dem ich sie auch kannte, dann aber leise Wardrier noch etwas zuzuscherzte, was man im Saal nicht verstand. Wahrscheinlich, weil er vorher angekündigt hatte, daß es gar keinen Zweck hätte, mit ihm Experimente zu machen, wenn man etwa dabsichtige, ihn dabei durch falsche Angaben irre zu führen.“

„Und dann, und dann...?“ forschte Schumann weiter.

Er fühlte sich wie ein Reisender, der sich

jabrelang den Besuch eines Ortes gewünscht hat und nun, angekommen, es für fast selbstverständlich hält, daß sich ihm seine Sehnsucht erfüllt hat. Er war ganz ruhig. Er spürte seine beiden Handflächen auf der Stuhlfläche aufliegen und konstatierte, daß sie spitzig war. Das Mädchen vor ihm, ein dunkler, bescheidener, braver Studentinnen-Typ, war schlecht gepudert und hatte einige nicht angenehme Bläschen auf der linken Wange.

„Wissen Sie denn wenigstens, wie Sie ungefähr hieß? Und ist Ihnen nicht aufgefallen, daß Sie am Finger der einen Hand eine kleine Verformung hatten?“

„Doch, doch.“ Bestätigte die Studentin lebhaft, „ich weiß es sogar genau, weil ich mich zuerst davor etwas gefelt habe. Damals fing ich erst an Medizin zu studieren.“ fügte sie entschuldigend hinzu, „und ihr Name war ungefähr, nein, nein, nicht ungefähr, sondern — jetzt fällt es mir ein — ganz bestimmt: Saabedra. Man vergißt so etwas, obwohl ich ihn mir gleich merkte wegen der Sympomien mit dem Cervantes-Geflecht.“

„Was tat sie denn?“

„Hier war sie nur auf Ferien. Sie war Bibliothekarin in Limeo. Vermutlich wird sie noch dort sein. Es ist ein elendes Nest, raubes Klima oben in den Nordbergen. Kohlengruben, eine ewig unzufriedene Bevölkerung. Mir würde es dort nicht gefallen. Aber darf ich eigentlich fragen, wer Sie sind, mein Herr?“

Sie trat erschrocken einen kleinen Schritt zurück. Der fremde Mann mit dem zerfurchten Gesicht und grauen Haar hatte unmerklich geweinte Augen und Ichnie, beide Arme über dem Kopf nach den Seiten ausgestreckt gegen die Wand pressend, an der Mauer. Die Adern der Stirn waren geschwollen und er brüllte etwas heraus, was das Mädchen gar nicht verstand, weil es nur stotternd vorgetroffene, unartikulirte Laute waren.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Sudetendeutsche Partei gegen Kinderhilfsaktion

Besudelung eines menschenfreundlichen Werkes

Der Leitartikel der „Zeit“, des Hauptblattes der SdP, vom Samstag gehört zu den hemmungslosesten und demagogischsten Keuschungen, die in den Blättern dieser Partei bisher gestanden haben.

Was ist geschehen? Dank der Initiative des Gesundheitsministers Dr. Ugeš werden in der nächsten Zeit

an 10.000 Kinder von Arbeitslosen, die unglücklichsten Opfer der Krise, der Heilfürsorge zugeführt.

Man sollte glauben, daß ein so humanes Werk überall Zustimmung finden wird. Gefeht, die „Zeit“ speit Gift und Galle und zieht gegen eine Aktion vom Leder, die tausenden ausgehungerten, kranken, unterernährten sudetendeutschen Kindern Erholung, Glück und Freude bringen soll — bringen wird.

Vor allem geht die „Zeit“ mit dem Argument hantieren, die Maßnahme des Gesundheitsministers sei „nur ein Tropfen auf einen heißen Stein“. Sicherlich gibt es weit mehr fürsorgebedürftige sudetendeutsche Kinder, die von dieser Aktion erfasst werden können. Minister Ugeš hat auch von Haus aus erklärt, daß — gemein mit dem durch die Krise hervorgerufenen Kinderelend — das alles zu wenig sei. Trotzdem muß man glücklich sein, daß ein erster Schritt gemacht wird, um das Elend der Arbeitslosenkinder zu mildern, denn

jeder Schritt wirklicher Hilfe ist mehr wert als alles Gerede des Heinen von Volksgemeinschaft, Aufbruch, Lösung der Verkämpfung und wie all die Phrasen der Kameradschaftsbüchler lauten.

Man beachte! Die ganze mit großem Tamtam in Szene gesetzte, mit Hilfe der sudetendeutschen Kapitalisten durchgeführte „Volkshilfe“ wird nach den Angaben der Veranstalter sieben bis acht Millionen bringen. Für die in Liebe stehende Aktion bewilligt der Staat fünf Millionen, welche einzig und allein für eine bessere Ernährung, nämlich für die Arbeitslosenkinder und für niemanden anderen sonst bestimmt sind. Daneben wurden gegeben für die Jugendfürsorge vom Fürsorgeministerium 16 Millionen, vom Gesundheitsministerium weitere fünf Millionen, für die staatliche Hilfsaktion für Kinder wurden 29,6 Millionen ausbezahlt und hierbei 148.000 Kinder regelmäßig bedacht, für die Heimstätten 3,5 Millionen, für die Heilfürsorge drei Millionen, für die Bekleidungsaktion ebenfalls drei Millionen, Weihnachtsaktion sechs Millionen, nicht zu reden von Sozial- und Erholungsaktionen, die vom Staat und öffentlichen Organisationen unternommen wurden.

Quundertausende Kinder wurden hierbei bedacht — Grund genug für die „Zeit“ dieses große Werk der Menschen- und Kinderliebe herabzusehen.

Warum das die SdP, welche für diese Ausbreitung ihres Hauptorgans die volle Verantwortung trägt, tut, wird klar aus den arbeitslosen Argumenten, welche da zusammengetragen werden.

Den Herrschaften paßt nicht die Mitwirkung der Schul- und Bezirksärzte — vermutlich sollten nur Ärzte herangezogen werden, die ein Mitgliedsbuch der SdP, womöglich mit niedriger Nummer haben. Die Sozialmissionen, welche bei der staatlichen Aktion mitwirken sollen, seien angeblich unter sozialistischem Einfluß, obwohl sie aus allen Parteien zusammengesetzt sind. Freilich reden da die Vertrauensmänner aller Volksschichten mit, was den Denkleuten nicht paßt. Endlich führt die Zeit Klage darüber, daß die Bezirksjugendfürsorge in nicht herangezogen werden. Dazu ist zu sagen, daß mit den Landeskommissionen für Kindererziehung und Jugendfürsorge verhandelt wurde und die Vertreter derselben eingeladen haben, daß eine Mitwirkung gerade bei dieser Aktion nicht leicht möglich ist, und zwar deswegen, weil die Jugendfürsorge die Kinder gleichmäßig betreuen, während es sich hier um eine Aktion für die Arbeitslosenkinder handelt. Die Bededung für diese Aktion stammt nicht aus den Mitteln, die für die Jugendfürsorge, sondern aus jenen, die für die Arbeitslosen bestimmt sind.

Man sieht also, daß bei der Aktion für die Kinder der Arbeitslosen, rein von humanitären, fürsorgereichen, zweckmäßigen Gründen ausgegangen wird und daß der Vorwurf, diese kinderfreundliche Maßnahme sei von irgendwelchen

politischen Gesichtspunkten inspiriert, ebenso unerhört wie — angesichts des sudetendeutschen Kinderelends — verabscheuenswürdig ist. Diejenigen Kreise, welche die „Volkshilfe“ gemacht haben, um ein paar arme Opfer der Krise in die SdP zu locken, sollten lieber, vor Scham schweigen als andern ihre eigenen Motive unterzuschieben und so ihre Schande auf dem Mark auszusprechen.

Und eine Schande bleibt es, wenn man ein so menschenfreundliches Werk wie die Hilfe für Arbeitslosenkinder nur deswegen in den Kot zerrt, weil es der Initiative eines deutschen Sozialdemokraten entspringt.

Hätte es ein bürgerlicher Tische getan, wäre alles in Ordnung gewesen, weil es aber ein deutscher Sozialist in Angriff genommen hat, ist es schlecht. Und das nennt man „Volksgemeinschaft“.

Zum Prozeß der österreichischen Sozialisten

(F. G.) Zu dem am 16. März in Wien beginnenden großen Hochverratsprozeß wurde der österreichischen Regierung folgende Erklärung übermittelt:

Der Wiener Staatsanwalt erhebt gegen 27 Männer und Frauen die Anklage, sie hätten durch ihre Mitarbeit bei der Gründung und Organisation einer geheimen revolutionären Partei „Vereinigte Sozialistische Partei Oesterreichs“ das Verbrechen des Hochverrats begangen.

Gegen zwei von den Angeklagten, gegen den Redakteur der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, Karl Hans Sailer, und gegen die Textilarbeiterin Marie Gmbari erhebt der Staatsanwalt die Anklage auf Grund eines Paragraphen, der die angeklagte Tat mit Todesstrafe bedroht.

Die übrigen Angeklagten werden auf Grund eines Paragraphen angeklagt, der sie mit jahrzehntelangen Kerkerstrafen bedroht.

Angesichts dieser Tatsache halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, vor der öffentlichen Meinung der Welt zu erklären:

1. Ueber die Gründung und die Ziele der sozialistischen Partei, wegen deren Organisation die 27 Angeklagten vor Gericht gestellt werden, ist das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale unmittelbar durch Delegierte der österreichischen Sozialisten, sowie durch seinen Sekretär Friedrich Adler, der an dieser Gründung mitgewirkt hat, informiert worden.

2. Die neugegründete Partei ist eine sozialistische Partei. Sie ist der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen. Sie erhebt dieselben Ziele, die alle anderen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossenen Parteien erheben: dieselben also wie die Britische Arbeiterpartei, die Französische sozialistische Partei, die sozialdemokratischen Parteien Schwedens und Dänemarks, deren Mitglieder an der Spitze der Regierungen ihrer Länder stehen, die Belgische Arbeiterpartei und die beiden sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakischen Republik, die an den Regierungen ihrer Länder teilnehmen.

3. Der Staatsanwalt beschuldigt die Österreicherischen Sozialisten, daß sie „eine gewalttätige Veränderung der Regierungsform, die Verheißung einer Empörung oder eines Bürgerkrieges im Innern“ anstreben. Dazu ist zu sagen: Die Österreicherische Sozialdemokratie hat, solange Oesterreich eine demokratische Republik gewesen ist, ihre Ziele mit gesetzlichen Mitteln, durch Gewinnung der Mehrheit des Volkes für ihre Ideen zu erreichen versucht. Wenn heute die Österreicherischen Sozialisten für ihre Ziele nicht mehr mit den gleichen Mitteln kämpfen können, so ist dafür die österreichische Regierung allein verantwortlich, die den Österreicherischen Sozialisten und Arbeitern alle Mittel der gesetzlichen Propaganda ihrer Ideen und des gesetzlichen Kampfes für ihre Ziele entziffen hat.

4. Die Angeklagten werden keiner gewalttätigen Handlung, nicht einmal des Versuches einer solchen beschuldigt. Sie werden mit der Todesstrafe oder mit jahrzehntelangen Kerkerstrafen nur deshalb bedroht, weil sie an einer Konferenz teilgenommen, eine sozialistische Partei zu begründen beschlossen und die Werbung für ihre Gesinnung organisiert haben. Die Unterzeichneten brandmarken vor der öffentlichen Meinung der ganzen zivilisierten Welt die Tatsache, daß die bloße Sekundung sozialistischer Gesinnung mit Todesstrafe oder mit jahrzehntelangen Kerkerstrafen bestraft werden soll — eine Tatsache, die an die schlimmsten Untaten Nazi-Deutschlands erinnert und den gähnigen Eindruck, den die zu Weihnachten erfolgte Amnektion eines Teils der Teilnehmer am Februaraufstand 1934 erweckt hat, vollständig verwirkt.

5. Die Unterzeichneten erklären: Der Friede Europas würde sowohl durch den Anfall Oesterreichs an Nazi-Deutschland, als auch durch die Restauration der Habsburger in Oesterreich schwer gefährdet. Streben die Nationalsozialisten in Oesterreich nach dem Anschluß, so strebt das herrschende faschistische Regime nach der Restauration der Habsburger. Nur die Sozialistische Partei in Oesterreich kämpft sowohl gegen den Anschluß, als auch gegen die Restauration, sowohl gegen die Hegemonie Berlins als auch gegen die Hegemonie Roms an der Donau. Die Sozialistische Partei kämpft also gegen beide Kriegsfahrten, für die Politik, die den Interessen des europäischen Friedens dient. Wir protestieren deshalb vor ganz Europa dagegen, daß die Jugendlichkeit zu einer politischen Partei, deren Sieg in Oesterreich wie anderswo die Sache des Friedens fördern würde, mit Kerker oder Tod bestraft werden soll. Im Namen des Friedens, der durch den Anschluß oder die Restauration in gleicher Weise gefährdet wäre, fordern die Unterzeichneten Gesinnungs- und Organisationsfreiheit für die Österreicherischen Sozialisten.

Harold Kerber, Abgeordneter, Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion der Ersten Kammer (Schweden).

J. B. Albar, Abgeordneter, Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion der Zweiten Kammer (Holland).

Léon Blum, Vorsitzender der sozialistischen Kammerfraktion (Frankreich).

Louis de Broder, Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Internationale (Belgien).

Joseph Compton, Mitglied des Unterhauses (England).

Robert Grimm, Nationalrat (Schweiz).

Anton Damp, Abgeordneter, Präsident der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, gewesener Arbeitsminister (Tschechoslowakei).

O. Herloff-Dansen, Mitglied des dänischen Reichstages, Sekretär der Sozialdemokratischen Partei (Dänemark).

B. Hoeglund, Abgeordneter (Schweden).

Gute Werbearbeit für die Presse

Nachdem am 15. Feber im Bezirke Graz 117 etwa 1400 Exemplare der Sonderausgabe „Grenzland“ des „Volkswille“ zum Verkauf gebracht worden waren, wurde anschließend eine Werbearbeit für den „Volkswille“ und die „Volkszeitung“ durchgeführt, die, in Anbetracht der wirtschaftlich außerordentlich ungünstigen Verhältnisse im Bezirke, ein überaus erfreuliches Ergebnis zeitigte. Es wurden 202 neue Abonnenten für unsere beiden Zeitungen gewonnen. Den Vertrauensmännern, die sich in den Dienst dieser Werbearbeit gestellt hatten, gebührt hierfür der beste Dank.

Schüler als Messerhelden. Zwischen zwei Schülern in Rothau war während der Pause ein Streit entstanden, der schließlich in Tauschleiten ausartete. Während der Pause zog plötzlich der eine Knabe ein Messer aus der Tasche und stach es seinem Gegner, einem elfjährigen Jungen, mit solcher Gewalt in die Brust, daß der Betroffene schwerverletzt zu Boden sank. Man brachte den Jungen ins Graßlitzer Krankenhaus.

Brief an den Zeitspiegel!

Eine Genossin schreibt uns:
Dienstag, den 10. März, wurden von einigen reichsdeutschen Sendern im Rahmen des Schulfunks zu dem Thema „Was weißt Du von dem 100-Millionen-Volk?“ einige Szenen gesendet, die es verdienen, in die tschechoslowakische Öffentlichkeit zu kommen, da sie die größten Unwahrheiten über die Zustände im sudetendeutschen Gebiet enthalten. Aus der erwähnten Sendung konnte ich folgendes festhalten:

Ein Sudetendeutscher war nach längerer Abwesenheit in seinem Heimatdorf zu Besuch und erzählte nun den reichsdeutschen Schulkindern von den „Erebnissen“, die er dort hatte. U. a. wurde behauptet, daß bei uns die Leute nur noch auf „freiem Felde“ miteinander reden könnten; in einem Raum wären sie nicht mehr sicher vor Spähern und Demuzianten. Bei den Gerichten, auf den Behörden und Bahnen, kurz überall, dürfen sie bloß die Staatssprache gebrauchen; wer sie nicht beherrscht, müßte sich eben eines Dolmetsch bedienen. Den Kindern sei die deutsche Schule genommen worden, in der fremdsprachigen Schule aber wäre die deutsche Sprache als Lehrfach ausgeschaltet, so daß die deutschen Kinder aufwachsen müßten wie das liebe Vieh, ohne lesen und schreiben zu lernen.

An dem Dorfgasthaus (der Schilderung nach dürfte es sich um ein rein deutsches Dorf handeln) dürfe die Anschrift bloß in der Staatssprache angebracht sein, auch das Preisverzeichnis dürfe nur einsprachig, und zwar wieder nur in der Staatssprache sein. Um den Schulkindern recht deutlich vorzuführen, wie roh dabei zu Werke gegangen werde, wurde eine Gasthausszene gefunkt, wobei zwei „Landjäger“ aufzutreten hatten. Der eine sagte in gebrochenem Deutsch — dabei auf eine tschechische Anschriftweisend: „In drei Tagen werdet Ihr das ausgehängt kam oder werdet zahlen Strafe; Staat braucht Geld!“ Sein Begleiter wurde von den Anwesenden als ein Einheimischer erkannt, der als minderwertiges, wegen diverser Raufhändel bereits vorbestraftes Individuum hingestellt wurde. (Damit sollte wohl angedeutet werden, daß alle im Staatsdienst stehenden Deutschen in der ÖSR solche Charaktereigenschaften ausweisen?)

Schließlich hieß es in der Sendung weiter, daß über all diese Zustände im Sudetengebiet die größte Erbitterung herrsche. So kam ein besonders Verzweifelter in einer Szene auf „freiem Felde“ zu Worte, der seinen Entschluß mitteilte, ins Reich auszuwandern zu wollen, da er es hier nicht mehr aushalten könne. Doch da setzte ihm sein „Kamerad“ den Kopf ordentlich zurecht. Ein Auswanderer käme in diesem Falle einem feigen Ausreißer gleich; das deutsche „Mutterland“ habe selbst genug arbeitslose Menschen zu versorgen. Außerdem käme ja dann das Stück Brot und die Unterstützung, die der „Verzweifelte“ bei uns bekommt, einem Fremdsprachigen zugute. Und der Hauptgrund: der deutsche Boden müsse deutsch bleiben und bis zum letzten Augenblick verteidigt werden. Schließlich sagte der „Kamerad“: „Wenn du jetzt durch Terror und unerhörte Willkür von einem 10-Millionen-Völkechen unterdrückt wirst, vergiß nie, daß du Angehöriger eines 100-Millionen-Völkes bist!“

Wir können nur froh sein, daß diese Zustände nur in der Phantasie der Goebbelspropaganda und ihrer hiesigen Söldlinge möglich sind. Wenn die Hitlerpropaganda recht hätte, dann stünde es wirklich traurig um uns. Aber vielleicht haben sich die Herrschaften mit dem faschistischen Italien geirrt und sie meinten nicht die Sudetendeutschen, sondern die 300.000 Südtiroler...

Erfolgreiche Betriebsausschuß-Wahlen

bei B. Schrolls Sohn, Braunau-Oelberg

Freitag fanden im Betrieb der Firma Benedikt Schrolls Sohn, Braunau-Oelberg, die Wahlen in den Arbeiter-Betriebsausschuß statt, die folgenden Ergebnis zeitigten:

	1936	1934
Wahlberechtigt	616	666
Abgegebene Stimmen	588	627
Davon ungültig	10	31
Wahlzahl	65	67
Davon erhielten:		
Union der Textilarbeiter:		
Stimmen	314	321
Mandate	5	4
Christlichsoziale:		
Stimmen	82	129
Mandate	1	2
Gelbe Gewerkschaft:		
Stimmen	182	146
Mandate	2	2

Die für Sonntag, den 22. März, einberufene

Parteiikonferenz

findet in Prag XII., Kleiner Radio-saal, Fochova 561, statt.

Brennende Kirchen in Madrid Das Werk von Anarchisten

Madrid. Freitag abends veranstalteten Linksextremisten einen Sturm auf mehrere Kirchen Madrids und auf die monarchistisch-faschistische Zeitung „La Racion“ und setzten die Gebäude in Brand. Die Kirchen San Luis und San Ignacio, die mitten in der Stadt gelegen sind, wurden von den Flammen zerstört.

Der Innenminister erklärte: Ueber die gestrigen Ausschreitungen in Madrid kursieren übertriebene Gerichte. Wahr ist, daß zwei Kirchen durch Brandlegung zerstört wurden. Auch anderswo wurden Versuche angestellt, die jedoch mißlingen. Es wurden Maßnahmen getroffen, die ähnliche Ausschreitungen in Zukunft verhindern werden. Alle Auteilungen der Pöbelgarde, die Angriffsgarden und die Sicherheitsgarden wurden in den Dienst berufen, um die Kirchen und Klöster zu schützen. Sie erhielten gleichzeitig den Befehl, gegen die Missetäter auf das strengste einzuschreiten. In den Provinzen herrscht vollkommene Ruhe.

Die Urheber der Unruhen sind wahrscheinlich in den Reihen anarchistischer Elemente zu suchen.

Auf mehrere Polizeibeamte, die die Brandstifter der Kirche San Luis unschädlich machen wollten, wurde ein Pistolenfeuer eröffnet. Ein Beamter wurde getötet, ein anderer schwer verletzt. Die Truppe der Kirche stürzten auf die Straße und durchschlugen die Stromleitung der Straßenbahn, wodurch der gesamte Verkehr im Stadtzentrum für einige Zeit lahmgelegt wurde.

Madrid. Die Polizei hat drei Mitglieder des Vorstandes der spanischen Faschistenpartei festgenommen. Da sie bei der Hausdurchsuchung in den Verbindungsbüros keine Dokumente über die Führung der Partei gefunden hat, mit welchen sich dem Gehege entsprechend jede Vereinnahmung auszuweisen hat, erklärte die Polizei die faschistische Partei für ungesetzlich und hat deren Auflösung angeordnet.

Spanische Faschistenpartei aufgelöst

Madrid. Die Polizei hat drei Mitglieder des Vorstandes der spanischen Faschistenpartei festgenommen. Da sie bei der Hausdurchsuchung in den Verbindungsbüros keine Dokumente über die Führung der Partei gefunden hat, mit welchen sich dem Gehege entsprechend jede Vereinnahmung auszuweisen hat, erklärte die Polizei die faschistische Partei für ungesetzlich und hat deren Auflösung angeordnet.

Mussolinis geeigneter Augenblick

London. (Reuter.) Auf Ersuchen der italienischen Delegation tritt der dreizehngliedrige Ausschuss des Völkerbundes wahrscheinlich in der nächsten Woche in London zusammen. Italien, so sagt das Neuterebüro hinzu, ist der Ansicht, daß man nach der Annahme des Vorschlages in Verhandlungen über eine Einstellung der italienisch-äthiopischen Feindseligkeiten eintreten könnte. Die für im Hinblick auf die Bedeutsamkeit der italienischen Mitarbeit bei der europäischen Hauptfrage der geeignete Augenblick gekommen.

Italien beruft 260.000 Mann zu den Waffen

Rom. (Reuter.) Am Samstag wurde eine Verordnung verlaßt, die den Jahrgang 1915 unter die Waffen ruft. Der Jahrgang umfaßt ungefähr 260.000 Mann.

Ungehinderter Vormarsch

London. Der Neuterebürobericht berichtet: An der Nordfront entwickelt sich die italienische Offensive. Am äußersten rechten Flügel nähert sich eine italienische Kolonne der Stadt Rogara. Eine ihrer Formationen, welche den Bezirk Alceda besetzt hat, hat den Vormarsch in der Richtung nach Süden angetreten. Nach Informationen aus ergründeten Quellen höht diese Formation bei ihrem Vormarsch auf keinen Widerstand seitens der Abessinier. Diese längs der Sudan-Grenze operierende Kolonne befindet sich am rechten Flügel des 4. italienischen Armeekorps, welches in das Gebiet von Woldebe, westlich vom Tazze-Fluß, vordringt, und des 2. italienischen Armeekorps, welches in das Gebiet von Telenenti, nördlich vom Semien-Massiv, vordringt. Am linken italienischen Flügel hat das erste italienische Korps die Umgehung des Asdangi-See erreicht und setzt seinen Vormarsch fort. Sein Vormarsch wird, wie es scheint, noch auf eine Entfernung von 40 Kilometern, d. i. bis zu dem Gebirge domitaten gehen, welches wahrscheinlich von jenem Teile der abessinischen Armee verteidigt werden wird, welchen der Kaiser selbst befehligt.

Polnische Proteste gegen Deutschland

Kattowin. Samstag fand hier eine Beratung der Vertreter von 76 politischen, sozialen und wirtschaftlichen Organisationen aus Polnisch-Schlesien und aus anderen Gebieten Polens statt, in welcher ein scharfer Protest gegen die Weigerung der deutschen Reichsregierung, das aufgelaufene Guthaben für den deutschen Transitverkehr über das pommerische Gebiet zu zahlen, angenommen wurde. Die Regierung wird aufgefordert, energische Maßnahmen einzuleiten, um die deutsche Reichsregierung zur Deckung dieses Guthabens, welches bereits 90 Millionen Pfund beträgt, zu bewegen.



Soldat in Abessinien

Wenn die Askaris ihre Löhnung in blanken Silberaltären ausgezahlt bekommen, beschnitten sie ihren Zeigefinger auf einem Stempeltischen und drücken ihn als O u i t u n g mit die Löhnung.

Tagesneuigkeiten

Immer für die Kultur!

„Italo Balbo, der Gouverneur von Tripolis, hat sich die Bürgermeister der größten Eingeborenen-Siedlungen in die Residenz kommen lassen, um ihre Ansichten über den S a f i r i s m u s der eingeborenen Bevölkerung zu hören. Nach Abschluß der Besprechungen hat der Gouverneur den Gemeindevorständen erklärt, daß der Großteil der Kafirismuskunde weder mit den Grundfragen der Moral, der modernen Kultur, noch mit denen der Religion der eingeborenen Bevölkerung in Einklang steht und daher in Zukunft verboten wird. Das mit sofortiger Wirksamkeit erlassene Gesetz verbietet das Durchstechen der Wangen und Beidteile, das Brennen mit glühenden Eisen, das Veräufeln von giftigen Tieren, Glascherben oder ähnlichem, desgleichen unterlag das Gesetz bei strengen Strafen das Durchstechen des Nasenseptums der Kinder zwecks Anbringung von Naserringen.“ (Mittteilung der Deutschen Medizinischen Wochenschrift, vom 28. II. 1936.)

Man sage nicht, daß Italien nicht für Kultur und Zivilisation kämpfe. Es duldet hartnäckig nicht, daß eingeborene Tripolitaner giftige Tiere oder gar Glascherben schlucken. Nicht einmal das Nasenseptum darf noch durchstochen werden.

Was belagt es schon dagegen, daß Italien selbst, ein paar Kilometer weiter südlich, 20.000, 30.000 oder 50.000 Abessinier hinschlädtet und Bomben auf rote Kreuzlazarette wirft?

Jedermann wird einsehen, daß das schließlich Kleinigkeiten sind, und nur einen schon ganz unverderblichen Körper verdriehen. Wenn nur keine Glascherben geschluckt werden. Es könnte verletzten.

Minister Jng. Kelas im Reichenberger und Gablunger Bezirk. Samstag besuchte Minister für soziale Fürsorge Jng. Kelas das Glas- und Textilgebiet im Reichenberger und Gablunger Bezirk. Im Rathaus von Gablunz begrüßten ihn die Vertreter der Bezirksbehörde, Oberst Doktor Dorf, der Bürgermeister der Stadt Petrovitz und die Repräsentanten der Selbstverwaltungskolonien. Unter Teilnahme der Interessenten fand sodann im Rathaus in Gablunz eine Beratung über die öffentlichen Arbeiten in Gablunz a. R. und im Gablunger Bezirk und sodann eine Beratung der Interessenten für die Belebung der Glasindustrie und den Schuß dieser einst so blühenden Weltindustrie hat. — Nachmittags besuchte Minister Jng. Kelas in Reichenberg die Institutionen für soziale Fürsorge, insbesondere die deutsche Landeskommission für die Jugendfürsorge.

Nichtlinien für den zivilen Fliegerdienst. Dieser Tage wird mit der Besetzung der amtlichen Richtlinien für den Alarm- und Dedungsdienst des zivilen Fliegerdienstes begonnen. Die Richtlinien besaßen sich mit den Pflichten der Gemeinden, einen Alarmdienst zu organisieren, damit die Bewohner der Gemeinde im Bedarfsfalle rechtzeitig von der heran nähernden Gefahr eines Fliegerangriffes verständigt werden sowie Vorbereitungen für die Dämpfung der Belebung durchzuführen, um dem feindlichen Flieger die Orientierung und die Durchführung seiner Aufgabe zu erschweren.

Die erste Kreuzotter. Auf dem Gebiete Schönau bei Graßitz wurde an einem der letzten warmen Tage eine Kreuzotter von einem Spaziergänger getötet, die erste in diesem Jahr. Die milde Witterung hatte das Tier ins Freie gelockt.

Amfertagung in Karlsbad. In der Zeit vom 1. bis 3. August d. J. hatten in Karlsbad die deutschen Jünger der Tschechoslowakei ihre 71. Wanderversammlung ab. Das umfangreiche Programm der Tagung sieht eine Anzahl wissenschaftlicher Vorträge vor.

§ 144. In Grazlich verhaftete die Gendarmerie eine Frau und eine Hebamme und lieferte sie dem Gericht ein. Die beiden Frauen hatten sich des Verbrechens der Fruchtentziehung schuldig gemacht und werden sich dieserwegen vor den Richtern zu verantworten haben.

Lawinen töten 86 Menschen. Einer amtlichen Nachricht zufolge sind in Nordböhmen bei den letzten katastrophalen Lawinen 86 Personen ums Leben gekommen, darunter auch drei britische Offiziere, die von einer Stiergalerie zurückgefallen.

Gefährliches Spielzeug. Im Barzdauer Volkstheater entstand in einem einstöckigen Haus eine Explosion, durch die das Gebäude zerstört und fünf Hauseinwohner verletzt wurden. Es wurde festgestellt, daß ein junger Burche sich eine Petarde für die traditionelle polnische Osterfeier vorbereitet, die bei unvorständigen Kindern erloscherte.

Ein Dorf in der Gewalt der Ausfähigen. Das Dorf Jacea in Rumänien hat vor wenigen Tagen Stunden erlebt. Die die grauenvollste Phantastie Edgar Allan Poe's überboten. 123 Ausfähige, darunter 45 Frauen, brachen aus dem in der Nähe gelegenen Leprosorium Tiflitz aus und zogen unter wilden Schreien durch das Dorf. Es handelte sich um eine Protestdemonstration gegen die mangelhafte Ernährung und Pflege im Leprosorium. Als der Zug der Ausfähigen gesichtet wurde, schlug die Sturmglode auf dem Kirchdamm an. Sämtliche Dorfbewohner verbarrikadierten sich in ihren Häusern. Die wenigen, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen konnten, wurden von den Ausfähigen mit den Schreien „Jetzt bist Du auch unrein!“ angefallen. Den Kranken gelang es, das Gemeindegelände zu besetzen. Die telephonisch herbeigeholte Gendarmerie umzingelte das ganze Dorf. Mit unendlichen Vorsichtsmaßnahmen trat man mit den Ausfähigen in Verhandlungen, die zum Schluß gegen die Zusicherung, daß die Zustände in der Anstalt gebessert werden würden, sich zum Abzug bereit erklärten. Die Eskorte folgte ihnen in größerer Entfernung. Das Dorf wird vollständig desinfiziert werden müssen. Die zum Glück nicht zahlreichen Personen, die in nähere Verührung mit den Kranken gekommen sind, werden unter Beobachtung gestellt.



Wird sie Königin von England?

Nach einer Pressemeldung soll die Wahrscheinlichkeit bestehen, daß die Prinzessin Eugenie von Griechenland, die Stifin der Herzogin von Kent und Tochter des Prinzen Georg von Griechenland, die Gemahlin König Eduards VIII. wird. Die Prinzessin ist jetzt 26 Jahre alt.

Das Ende des Jugendpreisträgers. Der Jugendpreisträger, der im Jahre 1929 den für besonders stilles Verhalten ausgezeichneten Cognac-Jah-Preis erhielt und schon vor kurzem den „Mitternächten“ durch sein schlaues Benehmen zu schaffern machte, hat jetzt ein tragisches Ende gefunden. Albert Beedi, heute 48 Jahre alt, Vater von 13 Kindern, war schon seit langem dem Trunke verfallen. Vor einigen Tagen kam er wieder vollkommen betrunken nach Hause, begann die Einrichtung zu demolieren und bedrohte seine Frau. Sein ältester Sohn Alfred verwehrte ihn zu beruhigen; als aber der Vater mit dem Veil auf den jungen Mann losging, ergriff dieser ein Küchenmesser und stach ihn nieder. Er stellte sich sofort der Polizei.

Ein Meteor von seltener Schönheit. Ueber dem atlantischen Ozean, dicht bei Ponta Point (Vesipie von Long Island) ging am Samstag früh kurz vor 3 Uhr ein riesiger Meteor nieder. Der Himmel war mehrere Sekunden lang taghell erleuchtet. Die seltene Himmelserscheinung war von donnerartigem Geräusch begleitet. Gleichzeitig wurde an der Jersey-Küste ein leichter Erdstöß wahrgenommen. Augenzeugen sahen einen rotglühenden Ball mit gelbem Schweife. Der Flugzeugführer eines in Newark eingetroffenen Passagierflugzeuges erzählte, er sei besorgt gewesen, daß seine Maschine zerstückelt werde. Er habe nie in seinem Leben eine so blendende Lichterscheinung beobachtet.

SchlammLawine. Das südfranzösische Dorf Balle des Fonds in der Nähe von Gap (Dep. Hautes Alpes), das von einer SchlammLawine bedroht wird, ist jetzt von allen seinen Einwohnern verlassen worden. Lediglich ein alleingehobenes Ehepaar hat sich geweigert, trotz der drohenden Gefahr Haus und Hof zu verlassen. Die umgebene SchlammLawine wälzt sich langsam dem Dorfe entgegen. Zahlreiche Hüften, die am Rande des Dorfes liegen, sind bereits eingeschüttet. Weisen und Felder bilden ein einziges Schlammmeer und man befürchtet, daß das ganze Dorf in kurzer Zeit vom Erdboden verschluckt sein wird.

Die großen Ueberflutungen, die in erster Linie durch die harte Schneeschmelze ausgelöst wurden, forderten bis jetzt in den Neuenland-Staaten 30 Todesopfer. Der Schaden wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. 200.000 Menschen sind arbeitslos geworden, da infolge der Ueberflutungen viele Kraftwerke und Fabriken, hauptsächlich Spinnereien und Webereien, geschlossen werden mußten. Zum Schmelzen des einseitig Meter hohen Schnees gefielen sich schwere Regengüsse, die in der Nacht zum Samstag erneut in Schneehäufe übergingen. Die Lage der Bevölkerung wird dadurch noch verzweifelter. Das erneute Absinken der Temperaturen hat jedoch einen Rückgang des Hochwasserstandes erwirkt.

Die Kältemelle, die in den letzten Tagen von Norden vorgezogen ist, ist bereits bis zu den Pyrenäen und zur Balkanhalbinsel gelangt. In Ost- und Belgrad war es Samstag nachmittags um 12 Grad kälter als tagsvorher. In den böhmischen Ländern und in Deutschland dauert bei nördlichem Wind kühles und vorwiegend ungenossenes Wetter an und stellenweise treten leichte Schneehäufe auf. In Höhenlagen über 600 Meter herrscht Nebel und Gattagsfroht. Die Schneehöhe melde Samstag nachmittags minus 9 Grad, der Fichtelberg und der Klatzer (Schäferer) minus 6 Grad. Trotz ununterbrochener Luftdruckzunahme kann noch keine durchgreifende Wetterbesserung erwartet werden. Zu einer weiteren Abkühlung dürfte es jedoch nicht mehr kommen, ausgenommen im Falle lokaler nächtlicher Ausdehnung. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Allgemeiner Witterungscharakter im wesentlichen unverändert, Nordwestwind, kühl. Nur vereinzelt etwas aufklarend. — Wetterausichten für Montag: Nur allmähliche Wetterbesserung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag
Fron, Sender 2.: 10.05; Deutsche Presse, 11.00; Schallplatten, 11.40; Covernarien, 12.10; Leichte Musik, 13.30; Arbeitsmarkt, 17.00 Kinderstunde, 17.40; Arons Schubert-Lieder, 18.10; Deutsche Sendung; Stölla: Die Arbeitsrechte des Werkmeisters und Betriebsangestellten, 18.25; Bedeutende Ausgrabungen in Rodenwäldchen, 18.45; Deutsche Rundfunkmeldungen, 19.15; England für Anfänger, 19.30; Konzert des litauischen Chor, 22.15; Schallplatten, 22.40; Deutsche Nachrichten; Silona der Bremer Frühjahrsmesse. — Sender 3.: 7.30; Salonkonzert, 14.50; Deutsche Sendung; Dozent Belemitsch: Nipische Folklore, 14.40; Rechtsberatung für jedermann, 14.50; Deutsche Presse, 19.10; Kabarettkonzert. — Bräun: 13.30; Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40; Deutsche Sendung. — Währ., Odrau: 17.35; Kabarettkonzert, 18.10; Deutsche Arbeiterstunde u n g; Wäzger: Arbeiterlieder im Ausland. — Riederkonzert. — Freiburg: 17.15; Gesangskonzert. — Rasthan: 15.00; Orchesterkonzert.

Dienstag
Fron, Sender 2.: 10.05; Deutsche Presse, 11.05; Deutscher Schulfunk, 17.00; Kinderstunde, 18.10; Deutsche Sendung; Jarosch: Aus dem subeindischen Kulturleben, 18.45; Deutsche Presse, 20.15; Brahm-Konzert, 22.20; Unterhaltungsprogramm. — Sender 3.: 7.30; Leichte Musik, 14.15; Deutsche Sendung; Guraer: Kind und Theater, 14.30; Leichte Musik, 14.50; Deutsche Presse. — Bräun: 17.40; Deutsche Sendung; Arbeiterstunde; Sozialinformationen, 17.40; Währ., Odrau: 16.10; Orchesterkonzert, 21.15; Ober aus dem Keller. — Freiburg: 15.00; Orchesterkonzert

Eine neue Verfolgungswelle in Oesterreich

Die Gefängnisse wieder überfüllt — Zweierlei Recht

Nachrichten aus allen Teilen Oesterreichs verhärteten den Eindruck, daß die „Weihnachts-amnestie“ der Regierung Schuschnigg nur ein großangelegtes Täuschungsmanöver gegenüber dem demokratischen Ausland war. Von Herrn S. a. b. e. m. e. r. g. wird ein Ausspruch folgendermaßen berichtet, wonach er bei den Amnestie-Verhandlungen im Ministerrat erklärte:

„Ihr könnt ja die Noten auf einige Tage auslassen, ich werde schon dafür sorgen, daß sie wieder eingepreßt werden.“

Diese Neuherung findet ihre Bestätigung durch folgenden Vorgang, der sich in B. r. u. a. d. M. abgepielt hat. Alle exponierten Vertrauensmänner, die feinerzeit „amnestiert“ wurden, befinden sich schon wieder hinter Schloß und Riegel. Sieben dieser Genossen, darunter der frühere Parteisekretär Genosse Lachner und der Betriebsvertrauensmann Max Reuber wollten der Gesellschaft ausweichen, mit den illegalen Aktionen am 12. Februar irgendwie in Zusammenhang gebracht zu werden und sie unternahm zuvor einen gemeinsamen Ski-Ausflug auf die entlegene Schiefling-Alm. Naum im Säuhhaus angekommen, wurden sie am nächsten Tage durch die mit Ueberfallantenne herangeholte Gendarmerie verhaftet.

Man lieferte sie in Ketten geschlossen ins Bruckler Gefängnis ein.

Eine Untersuchung wegen „Geheimbündelei“ verlief ergebnislos. Trotzdem wurden die sieben Sozialdemokraten, die fast durchwegs eine zweijährige Kerkerhaft hinter sich hatten, wieder auf administrativem Wege zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Begründung: es ist strafbar, wenn die Delinquenten wären auf dem Bruder Markt-

platz herumgestanden und hätten dort „illegale Reden“ geführt.

Illegale Gespräche — öffentlich auf dem Marktplatz! Warum hat das traurige Regime nicht den Mut, zu gestehen, daß einfach die Gefängnisse überfüllt sind, daß eheliche Arbeiter nach dem Willen des Herrn Starhemberg in den Gefängnisse zugrunde gehen sollen?

Die Opfer dieser Justizkomödie letzten Beratung ein. Diese Beratung wurde prompt abgewiesen. Nazis, die wegen ganz anderer Sachen eingesperrt sind, wird im Refektorium meist die Strafe auf vier bis sechs Wochen herabgesetzt.

Die Nazi-Beamten, die Nazi-Richter, die Nazi-Gendarmen dürfen sich im Zeichen der Verjährung wenigstens ihr Mitleiden an wechsellösenden Sozialdemokraten kühlen.

Die Welt wird aufhorchen, wenn sie im vollen

teilt. René Joulet, der als ein Kenner des Fernost gilt, meint, Japan sei für die USA gefährlicher als für die Sowjetunion. Ein anderer Fachmann für fernöstliche Probleme glaubt nicht an das Bestehen einer deutsch-japanischen Allianz, weil die ökonomischen Interessen der beiden Mächte im Fernost zu entgegengesetzt seien. Der sozialistische Abgeordnete Marius Moutet äußerte sich sehr pessimistisch, ebenso einige andere Redner. Noch nie sind in einer öffentlichen Versammlung in Paris die Neuherungen in Bezug auf die Unvermeidlichkeit des Krieges mit einem solchen Freimut laut geworden. Gegen die Ansicht, daß wir unmittelbar vor einem Krieg im Fernost stehen, hat sich der Pariser Vertreter der Moskauer „Zweitsta“ der bekannte russische Schriftsteller N. I. Ehrenburg ausgesprochen. Ehrenburg hat sich mit Galgenhumor darüber geäußert, daß die „Japaner nicht uns, sondern vorläufig sich selbst die Bände aufhängen“, und bedauerte, daß eine solche Sitte nicht auch in Deutschland existiere. Er, Ehrenburg, glaube jedoch, daß die künstliche Kriegsfront Paris viel näher sein werde als Moskau. Roy Howard, der sehr zurückhaltend war, hat sich doch dahin geäußert, daß im Falle eines isolierten russisch-japanischen Krieges die Sowjetunion als Sieger hervorzugehen werde. Bei einem Zweifrontenkrieg jedoch sei die Niederlage Rußlands sehr wahrscheinlich.

Europäischer oder Krieg im Fernen Osten? Ueber dieses Thema hat man letzten Mittwoch auf dem traditionellen Frühstück der Pariser Auslandsredakteure gesprochen. Als Ehrenhafte waren u. a. Roy Howard, dessen Interview mit Stalin seihen die ganze Weltpresse beschäftigt hat, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der Kammer, W. A. S. sowie einige auswärtige Diplomaten, darunter ein japanischer, anwesend. Die Ansichten waren ge-

geduldet. Der Herr Chesargi hat gerade einen sehr dringenden Besuch...

Ich mußte eine geschlagene halbe Stunde warten, bis ich zu Börner gerufen wurde. Während dieser halben Stunde hörte ich im Sanatorium kein lautes Wort. Die alten Herren und die würdevollen Damen gingen freundlich lächelnd durch die Halle in den Garten. Alle machten den Eindruck von zufriedenen, gefunden, glücklichen Menschen. Was mochte das für ein merkwürdiges Sanatorium sein?

Börner empfing mich mit unerbittlicher Freude. Er war nicht gealtert in den Jahren, da ich ihn nicht wiedergesehen hatte, eher schien seine Energie und Spannkraft vergrößert. „Mein lieber Freund“, begann ich ungeduldig, „ich brauche darauf, von deinem Projekt zu hören.“ Börner lächelte zufrieden. Dann zündete er sich eine Zigarette an, der untrüglteste Beweis für seine gute Laune. „Also höre, Erinnerst du dich, als wir vor Jahren einmal über ein Sanatorium sprachen, in das nur Menschen kommen sollten, denen die Welt ein wenig zu Kopf gestiegen war. Politiker, Wirtschaftsmänner, Schriftsteller, Menschen, die diesen Wirbel unserer Zeit einfach nicht mehr mitmachen konnten. Es sollte damals so etwas wie Ferien vom Jäh werden. Nun, fast genau dasselbe steht du hier. Es war keine leichte Aufgabe. Mein Plan kostete Geld und ich habe drei Jahre suchen müssen, bis ich die Männer fand, die mich finanzierten. Was du hier um dich siehst, ist das Sanatorium der Zeitlosigkeit. Die Patienten, die wir aufnehmen, müssen sich ausdrücklich verpflichten, weder über Politik, noch über die Wirtschaftsmisere, noch über irgendein anderes aktuelles Ereignis zu sprechen. Zeitungen dürfen ins Haus nicht herein. Radio haben wir keinen. Die Mindestdauer des Aufenthalts beträgt vier Wochen. Während dieser vier Wochen darf kein Patient die Anstalt verlassen, ausgenommen ganz ernste Gründe. Ich habe vier Mitarbeiter, die nichts anderes tun, als die Gespräche der Patienten von früh bis abends überwachen. Wer gefähr-

lich erscheint, wird von den anderen isoliert, kann schlafen, baden, Grammophon hören, Patienten legen — so lange, bis er an die Dinge, die ihn hergebracht haben, vergessen hat. Politische Entgleisungen werden mit Rücksicht auf die anderen streng geahndet. Vor einer Woche haben wir im Zimmer eines Patienten eine Zeitung gefunden. Er wurde sofort erfaßt, das Sanatorium zu verlassen — unter der allgemeinen Zustimmung der Gäste.“ „Und gibt es Menschen genug, die sich für dein Sanatorium interessieren?“ „Man muß natürlich anders vorgehen als bei den anderen Heilanstalten. Die Einladungen werden immer an Einzelpersonen namentlich ausgesandt. Ein besonders raffiniert aufgebautes Informations-system in den westeuropäischen Großstädten hält uns seit einem Monat auf dem Laufenden. Wo irgend ein überheblicher Abgeordneter, Rechtsanwalt oder ein angesehener Geschäftsmann ist, von dem wir wissen, daß es sich leisten kann — denn wir sind nicht billig — erhält er sofort unseren detaillierten Prospekt. Und wie du siehst, geht das Geschäft. Vor fünf Wochen haben wir eröffnet und Anmeldungen für die nächsten drei Monate... Gegenwärtig sind unter unseren Patienten zwei Minister, drei Univeritätsprofessoren, drei Banker, drei Schriftsteller, eine Reihe anderer Prominente, auch zwei Filmschauspieler, denen es am schwersten fällt, daß sie keine Briefe bekommen dürfen und die Bilder nicht sehen, die die illustrierten Zeitungen von ihnen bringen.“

Ich sah betroffen da. Ein großer Gedanke, und eine große Ausführung! Börner war oben ein tüchtiger Kerl.

„Du mußt noch bis morgen bei mir bleiben“, unterbroch er mich in meinen Gedanken. „morgen ist der Tag, der für mich die große Entscheidung bringt. Ich habe mich nämlich entschlossen, um den Erfolg meiner Methode zu studieren, eine Probe zu machen: um zwei Uhr mittags wird allen Patienten bekanntgegeben werden, daß sie bis acht Uhr abends vollständig frei sind, hinausgehen können und alles machen dürfen, was ihnen

behoht. Meine Mitarbeiter werden ihnen unbedenkt folgen und mir dann berichten, ob sie in ihre alten Fehler verfielen und was sie während dieser Zeit unternommen haben.“ Ich nickte. Natürlich würde ich bleiben. Konnte ich fehlen, wenn mein Freund Börner den großen Triumph seiner Idee feiern würde?

Hier sind, ohne weiteren Kommentar, die Daten, welche die Herren Dr. Jenny, Dr. Rapp, Dr. Büngli und Dr. Dufour, Börners vier Mitarbeiter, am Ausgangstag der Patienten zwischen zwei Uhr nachmittags und acht Uhr abends gesammelt haben. Also: die Bankdirektoren D. und B. hatten sich im Laufschritt auf die Hauptpost begeben und Mißgespräche mit der Londoner und Pariser Börse verlangt. Vizepräsident A. sprach dreißig Minuten mit seinem Bräutigam Haus. Vor B. und Monsieur de B. haben gegen zwanzig Telegramme ausgesendet und wurden darin nur vom Filmschauspieler G. P. übertriften, der an alle Agenturen von Europa dröhete: „Ein soeben Gefangener eines unheimlichen Arztes. Sensationelle Enthüllungen folgen!“ Die beiden Zeitungsgeladen des Ortes wurden gestürzt und selbst für sieben Tage alle Blätter Refordpreise gestahlt. Der Radioverkäufer wurde erfaßt, aus allen Teilen der Welt interessante Neuigkeiten zu fangen. General G. und Major D. sind nach Zürich gefahren, als sie erfuhren, daß um vier Uhr nachmittags ein Teil des Bundesheeres stattfindet. Graf B. hat sich ihnen angeschlossen, um einen Vortrag über „Der fünftägige Luftkrieg“ zu besuchen. Das Tollste aber haben die vier Franzosen aus Dijon gemacht. Sie mieteten sich heimlich ein Auto und fuhren nach Bern, um der nachmittäglichen Parlamentssitzung beizuwohnen...“

Soweit der Bericht. Es muß hinzugefügt werden, daß Dr. Kurt Börner einen Nervenzusammenbruch erlitten hat und in ein Sanatorium geschafft werden mußte.

Das ist höchstens ein Schnitzel von einem Schnitzel!



Das ist höchstens ein Schnitzel von einem Schnitzel!

Eine Probe aufs Exempel

Von Josef Wechsberg

Der Bahnhof der kleinen schweizerischen Provinzstadt lag leer und verlassen und der elektrische Zug, der mich von Zürich heraufgebracht hatte, hielt kaum eine Minute. „Wo komme ich hier zur Villa des Dr. Börner?“ fragte ich einen uniformierten Herrn, der auf diesem Bahnhof uniformierten Herrn, der auf diesem Bahnhof alle Funktionen ausübten schien. „Immer gerade die Straße und dann den Waldweg bis noch oben. Aber Sie kommen zu spät“, fügte er trauisch lächelnd hinzu, „es sind alle Zimmer be-“

„Alles besetzt! Es schien also doch so zu sein, wie mir mein alter Freund Kurt Börner geschrieben hatte. In Zürich, auf der Durchreise, hatte mich sein Expressbrief erreicht. „Ich erwarte dich unbedingt auf einen Tag. Mein großes Projekt ist gelungen. Näheres an Ort und Stelle.“ Salonische Kürze war immer ein Vorzug Kurt Börners gewesen, des Pariser Studienkollegen und Weltverbessers. Welches Projekt meinte er damit? Die Gründung eines europäischen Sanatoriums, die Entdeckung des Schnupfenbazillus oder die Erfindung eines allitalienischen Geigenlachs (um nur die Probleme zu erwähnen, die ihn damals beschäftigt hatten.)

Ich ließ die Straße hinter mir, bog in den Waldweg ein. Schon vom weiten sah ich eine große Villa mit einem weiten, durch einen Stahelbrabstbaum abgegrenzten Garten. „Sanatorium Dr. Börner“ stand auf allen vier Seiten des Hauses geschrieben. Ueber der Waldlichtung lag eine ungemein wohlthuende Stille. Durch den Glanz der Blätter sah ich im Garten ältere Damen und Herren schlazeren gehen, auf Liegestühlen, bei kleinen Tischen sitzen. Am fürstlich ausgestatteten Vorraum empfing ein fürstlich aussehender Direktor. „Den Chef? Bitte, sich einen Augenblick zu

Umsänge die Wahrheit erfährt, wie die total gereinigte Administration und Justiz des Weimarerregimes heute schon eine Expositur des Dritten Reiches geworden ist.

So sieht die Liquidierung des Feber aus!

Das Gefängnis des Bruder Bezirksgerichtes ist überfüllt. In einer für sechs Häftlinge bestimmten Zelle lagern wiederum elf Mann größtenteils auf dem Fußboden. Im Kreisgericht Leoben müssen 30 Häftlinge auf den kalten Gängen kampieren.

In früheren Jahren war es wenigstens erlaubt, das Grab Koloman Wallisich an seinem Todestage und an seinem Geburtstag mit Blumen zu schmücken. Heuer war auch das verboten. Das Grab wird Tag und Nacht von Gendarmen bewacht. Wie groß muß das Zähneklappern der herrschenden Clique sein, wenn sie noch vor einem Toten sitzt!



Das schaut aus

wie ein Maskehscherz aber nicht wie ein Pelzrock. Mit einem zu kleinen Stück Fell kann man eben keinen Kragen machen und — mit zu wenig AECHT FRANCK bringt man halt auch nicht den guten Kaffee zustande, den man so gern trinkt.



Worin sich Hitler am 7. März irrte

Berlin. (A. P.) In Berlin ist man über die außenpolitische Entwicklung etwas bestürzt. Man glaubte alles sehr klug angefaßt zu haben, indem man die durch den abessinischen Krieg geschaffene Situation ausnützte, sich als Schlichter vor dem Volksweltismus aufspielte und die Erzeugung über den Vertragsbruch durch neue Forderungen zu befähigen trachtete. Aber so fein das alles eingedacht sein mag und so sehr man hinter manchen Redewendung des 7. März den Dämon von Goebbels erkennen kann, so groß ist doch die Zahl der Fehlspekulationen: 1. Die Unschicklichkeit der Forderungen wurde allgemein erkannt. Sie ergab sich nicht nur aus der Verteilung der bisherigen Praxis, sondern auch aus der Fortsetzung der alten arglistigen Taktik, nur zweifelhafte Verträge schließen zu wollen. 2. Frankreich bleibt fest, was keineswegs nur mit der Stimmung vor den Wahlen erklärt werden kann. Deutschland hat vergessen, daß nicht mehr Laval am Ruder war. 3. Die Spekulation auf die französische Rechte ist mißglückt, wie die Senatsabstimmung über den Ruffenpakt und die demonstrativen Erklärungen so prononciert Rechtspolitik wie Mitterand beweisen. Gegen die Vertragsbrüche ist so gut wie ganz Frankreich einig. 4. England befindet sich, da Frankreich im Gegensatz zur Politik vor einigen Monaten fest bleibt, auf dem Rückzug. Der englische Einfluß war von Berlin überschätzt worden, und das war für die Wilhelmstraße die stärkste Enttäuschung. 5. Die Hoffnung, Belgien von Frankreich loszureißen, war trügerisch. Die neue Situation hat beide Länder gerade wieder zusammenschweißt. 6. Italien wird sich gegen Abblasen der Sanktionen mit Frankreich verständigen, so daß Hitler lediglich Mussolini aus einer Sackgasse herausgeholt hat.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mährische Bank kauft Fanto-Petroleum

Wie die „Wirtschaft“ berichtet, hat die Mährische Bank die Aktienmehrheit der Petroleumwerke Fanto, welche Raffinerien in Pardubitz und Neu-Oderberg besitzt, gekauft. Einer der Hauptmänner der Mährischen Bank ist der agrarische Landesauschusspräsident Stoupa in Mähren, einer der Führer des rechten Flügels der Agrarpartei, deren industrielle Interessen nun durch den erwähnten Kauf eine neuerliche Ausweitung erfahren.

Die Beratungen über die Belegung des Motorismus, die von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Ministerratspräsidiums geleitet

werden, sind in den letzten Tagen so fortgeschritten, daß deren Ergebnisse bereits jetzt eine Vertiefung der verschiedenen Erleichterungen für die Motorfahrer garantieren. Man kann z. B. mit gewissen Erleichterungen bei der Erwerbsteuer für die Käufer neuer Wagen rechnen. Die staatliche Finanzverwaltung hat auch einen Vorschlag für Erleichterungen bei der Einkommensteuer für die Käufer solcher Automobiltypen ausgearbeitet, die den Bedürfnissen der Nationalverteidigung entsprechen. Auch die Befreiung von der Motorfahrzeugsteuer wird auf Grund der für den Motorismus günstigen Vorschläge der Finanzverwaltung verlängert werden können. Bei der Veranlagung der Gebührens für Amtshandlungen werden für die Motorfahrzeuginhaber auch gewisse Erleichterungen veranschlagt werden. Bei den Automobilreparaturwerkstätten und Benzinstationen wird eine teilweise Sonntags- und Nachtarbeitszeit eingeführt werden. Das Ministerium für soziale Fürsorge bereitet in dieser Hinsicht eine neue legislative Regelung im Rahmen der Gesamtkaktion für die Belegung des Motorismus vor. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten arbeitet an der Befreiung von Erleichterungen bei den Bauvorschriften für den Garagenbau; es soll jener Teil der in Vorbereitung befindlichen Bauvorschriften beschleunigt durchgeführt werden, der sich auf den Bau von Garagen bezieht. Weiters kann schon jetzt mit Erleichterungen im Rahmen der Automobilindustrie selbst gerechnet werden. Es wird vor allem zu einer gewissen Verlängerung der Garantiezeit kommen. Auch die Verhandlungen des Innenministeriums betreffend die Herabsetzung der Verkehrsteuern werden ihren Fortgang. Dagegen kann bei einer Reihe der übrigen konkreten Fragen, die mit der Belegung des tschechoslowakischen Motorwesens zusammenhängen, ein Verständnis der beteiligten Faktoren konstatiert werden. Es besteht das Bestreben, die Verhandlungen schnellstens zu beenden, damit sich eine reale Hilfe für den tschechoslowakischen Motorismus schon in der bevorstehenden Saison geltend machen kann. Das kombinierte System von Vorteilen beim Einkauf neuer Wagen soll eine schnelle Regeneration des tschechoslowakischen Autoparks ermöglichen. (Antlich.)

Ich sah betroffen da. Ein großer Gedanke, und eine große Ausführung! Börner war oben ein tüchtiger Kerl.

„Du mußt noch bis morgen bei mir bleiben“, unterbroch er mich in meinen Gedanken. „morgen ist der Tag, der für mich die große Entscheidung bringt. Ich habe mich nämlich entschlossen, um den Erfolg meiner Methode zu studieren, eine Probe zu machen: um zwei Uhr mittags wird allen Patienten bekanntgegeben werden, daß sie bis acht Uhr abends vollständig frei sind, hinausgehen können und alles machen dürfen, was ihnen behoht. Meine Mitarbeiter werden ihnen unbedenkt folgen und mir dann berichten, ob sie in ihre alten Fehler verfielen und was sie während dieser Zeit unternommen haben.“ Ich nickte. Natürlich würde ich bleiben. Konnte ich fehlen, wenn mein Freund Börner den großen Triumph seiner Idee feiern würde?

Prager Zeitung

Messe-Ausklang!

Die 32. Prager Messen, die am heutigen Tage ihren Abschluß finden, hat, was den Besuch und die Geschäftstätigkeit betrifft, die beiden Messen des vergangenen Jahres übertraffen. Den täglichen Berichten des Messenamtes zufolge, ist noch an den letzten Messetagen neuer Ausländerbesuch zu verzeichnen gewesen. Wenn auch unter den einigen hunderttausend Besuchern, die während der vergangenen zehn Tage zwischen den Messeständen hin- und hergewandert sind, viele „Sch-“ Leute gewesen sein mögen, dem Erfolg der Messe kann das keinen Abbruch tun; es kann aber seine letzten Auswirkungen nur noch gütlicher gestalten. Denn auch die „Sch-“ Leute, die auf der Messe selbst keine Aufträge zu vergeben haben, sind Käufer. Und wenn ihre Kaufkraft nicht mehr so stark herabgedrückt sein wird, wie jetzt, wird sich zeigen, daß die dann verstärkt einsetzende Nachfrage nach Hausgeräten und Bedarfsartikeln durch die Messenbesuche beeinflusst werden ist.

Bei der Beurteilung der geschäftlichen Erfolge der Messe müssen die fortdauernden sozialen Krisenfolgen im Innern und die handelspolitischen Schwierigkeiten nach außen berücksichtigt werden.

Wenn die vielerlei Hemmnisse im Außenhandel nicht bestehen würden, so hätten die Aussteller der verschiedensten Industriezweige bedeutend mehr Aufträge entgegennehmen können. Aber so kam es trotz dem starken Auslandsinteresse wegen der Zahlungsschwierigkeiten und der Kontingenzbestimmungen in wiederholten Fällen nicht zur Auftragserteilung.

Am günstigsten dürfte im Exportgeschäft die Glas- und Bijouteriewarenindustrie, einzelne Branchen der Textil- und der Lederindustrie, die Porzellanindustrie abgerollt haben. Es gelang, besonders Geschäfte mit Niederlande zu tätigen. Allerdings gab es auch in den genannten Abteilungen Aussteller, die dem Messenbesuch mit größeren Erwartungen entgegengekommen hatten, während wieder einzelne Firmen aus anderen Industrie- und Fachgruppen, in denen das Auslandsgeschäft nicht so lebendig war, Abschlüsse tätigen konnten. Häufiger waren Muster- und Probebestellungen.

Für das Inlandsgeschäft waren optimistische Auffassungen von einem starken Aufschwung gegenüber den letzten Messen unbegründet.

Solange die große Mehrheit unserer Bevölkerung auf einem so tiefen Lebenshaltungsniveau verharren wird, solange kann auf dem Inlandsmarkt kein gütlicher Aufschwung eintreten.

Man muß die Bemühungen der Industrie anerkennen, alle die technischen Neuerungen, mit denen sich das menschliche Leben erleichtern, beglücklicher und wohlgefälliger gestalten läßt, zu wohlfeilen Preisen auf den Markt zu bringen, und muß sich doch gleichzeitig einstellen, daß sie heute nur für einen recht kleinen Kreis von Menschen erschwinglich sind. Die bewundernswürdigen Reaktionen in Möbel-, Küchen- und Hausgerät-, in Radioapparaten (von Rotorradern und Automobilen ganz zu schweigen), in Mischgeräten zu besitzen, aber sie gelten bei ihren Lebensverhältnissen als „Luxus“, der ihnen nicht zukommt. Darum ist das Inlandsgeschäft in beinahe allen Ausstellungsgruppen kaum stärker als im Vorjahr gewesen.

Überblickt man den Verlauf der großen Industrieausstellung, die die Prager Messen begleitet geworden ist, so ist

als großes Bild herauszukommen, daß die Industrie unseres Staates ihre Konkurrenzfähigkeit mit der Industrie anderer Länder in qualitativer und in preislicher Hinsicht unter Beweis gestellt hat. Es ist Wert darauf zu legen, daß diese Konkurrenzfähigkeit, die durch eine Erhöhung der tiefen Löhne unserer Industriearbeiterschaft keineswegs gefährdet wird, nicht durch einseitige Maßnahmen der Kartelle und Syndikate erschlagen wird.

Wenn es jedem gelänge, durch wirtschafts-, sozial- und handelspolitische Maßnahmen die erforderliche Massenarbeitslosigkeit in unserem Lande einzuschränken, so würde damit die Voraussetzung für die bestmögliche Ausnutzung des Erfolges der kommenden Messen geschaffen.

Durch einige Sonderkollektionen wissenschaftlicher Photographie der Czerny'schen Klinik und mikrographischer Aufnahmen der Professoren Graf und Uehla und durch Beispiele der kriminalistischen Photographie, angeführt von der Prager Polizeidirektion, von der Handlungsbühne der Gendarmen und vom Zoologischen Institut wird die Ausstellung interessant bereichert.

Starken Eindruck macht die fotografische Abteilung mit ihren meist sehr großformatigen Bildern aus dem Leben der russischen Gegenwart. Lebensvolle Bildreportagen von Wessels Belach in Moskau, meisterhafte Schnappschußporträts von Stalin, Kowalew, Gontscharow und anderen russischen Größen weichen ab mit grandiosen Aufmarschformationen, mit frappant erhaltenen Sportaufnahmen, mit Bildern aus dem ländlichen Leben der Kolchos. Auffallend ist die große Anzahl von militärischen Bildern, von Rotarmisten, Fliegern, Fallschirmspringern, Artillerie und Tanks. Alles wirkt einprächtig, plastischer, propagandistisch. Dieser Bilderreichtum nach zu urteilen ist die sowjetische Photographie höchst bewußt dem realen aktiven Leben zugewandt. Sie dient ihm. Diese Wand wirkt mit der Unmittelbarkeit einer Bildreportage und diese Wirkung wird erreicht durch Photographien, die mehr sind als nüchternen Reportagephotographie. Fast alles ist mit künstlerischem Blick erfasst und mit technischer Vollendung gemacht. Aber gerade das bedarf die gewollte Wirkung.

Eine seltene Handschrift S. Smetanas, und zwar die ursprüngliche Partitur des Reichslieds zur Grundsteinlegung des Nationaltheaters im Jahre 1886 hat das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung aus Privatbesitz käuflich erworben und sie im Smetana-Museum hinterlegt. Dieses Museum wird am heurigen Jahrestag des Todes Smetanas (12. Mai) durch die Smetana-Gesellschaft der Öffentlichkeit feierlich übergeben werden.

Heute halb 3 Uhr nachmittags: das Lustspiel „Unentschuldigte Stunde“ als Arbeitervorstellung am Theaterkafo.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag 153: Unentschuldigte Stunde, Arbeitervorstellung; 157: Die Balkare, Gastspiel Ann Konecni; 152: Montag, 157: Maria, Theatergemeinde der Jugend, Abem, aufgehoben. — Dienstag, halb 8: Der Rosenkavalier, A 2. — Mittwoch, halb 8: Orpheus in der Unterwelt, B 2. — Donnerstag, halb 8: Liebe ist nicht so einfach, Erstaufführung, C 2. — Freitag, halb 8: Fidelio, D 1. — Samstag, halb 8: Der Rosenkavalier, B 1. — Sonntag, halb 8: Der heilige Antonius; halb 8: Liebe ist nicht so einfach, D 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8: Die erste Legion; 8: Alle Rechte vorbehalten. — Montag, 8: Folge Crampion, Bankbeamten 1. — Dienstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Mittwoch, 8: Alle Rechte vorbehalten, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag, halb 8: Im Londoner Rebel, volkstümlich, Vorhellung. — Freitag, 8: Was ihr wollt. — Samstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Sonntag, 8: Unentschuldigte Stunde; halb 8: Spiel um die Welt, Erstaufführung.

Der Film

Wir fahren nach Honolulu

An Stelle des kurz vor der hiesigen Premiere von der Zensur beanstandeten „Targan“-Films (der zweiten Bearbeitung dieses infantilen Stoffes) zeigt man eine neue Komödie der beiden amerikanischen Groteskkomiker Laurel und Hardy, die diesmal die Verlegenheit leitensprunghafter Ehemänner als Vorwand für ihre piffig-ideopathen und maßlos drastischen Späße benutzen. Den Anhängern der beiden kann versichert werden, daß Laurel und Hardy auch in diesem Film wieder im bewährten Stile bleiben. Den anderen aber, die Späße dieser Art nur in Form kurzer Grotesken ertragen können, sei vom Besuch dieses allzulangen Film abgeraten.

Ich sehne mich nach dir. Den Drehbuchautoren fällt für die großen Sänger, die nun schon in ein paar Dutzend Filmen über Nacht berühmt geworden sind, nicht mehr viel ein. Diesmal wird der Sänger

in der Wille berühmt, denn er wäre lieber lieber Sport- und Vorkreuz bei der Polizei arbeiten. Aber trotz der recht beachtlichen Handlung und dem aufdringlichen Lobpreisung auf die preußische Polizei und das Niedertrügen, bleibt allerlei Lebenswertes — Stimmungsvolle Landschaft, eine hübsche Tanzeinlage — und Höhenwertes. Der geistreiche Wessels Louis Grauers, der neben einflussreichen Schatzern (Kunst von Engel-Verner) auch eine Arie von Weberberg bringt. Camilla Horn ist ein ziemlich lebloses Bildnis, wenn auch bezaubernd schön. Welle Sandroffs Bach und Enerate, aber vor allem der erschütternd komische Theo Lingas, der gute Redogel, bringen Humor in den sonst recht mittelmaßigen Film.

Sport-Spiel-Körperpflege

Kreis, J. Kreis (Fußball). Wie bekannt, wurde anlässlich des Kreisfußballtages eine Solidaritätsaktion zugunsten unserer arbeitslosen Fußballer zur Teilnahme am 3. Bundesturnfest beschließen. Die Aktion, welche darin besteht, daß von jedem Besucher unserer Fußballspiele ein Beitrag von 20 Hellern eingedoben wird, beginnt am Sonntag, den 15. März. Die Durchführung der Einhebung obliegt den Vereinen unter Aufsicht der Bezirke und die gesammelten Beiträge sind der Bezirksleitung zu übermitteln. Die Schiedsrichter sind verpflichtet, die Teilnehmerzahl festzustellen und auf dem Bezirksbogen zu vermerken. Separate Belegeintragungen (Spenderlisten usw.) werden vom Kreis für diese Aktion nicht herausgegeben; wir überlassen die gesonderten und fortwährende Durchführung den Bezirken und Vereinsleitungen. Wir teilen in diesem Zusammenhang mit, daß gegenwärtig für die Sonderausführung der Fußballer am 3. Bundesturnfest in allen Bezirken technische Kurze laufen und die Solidaritätsaktion soll es jedem Arbeiterfußballer ermöglichen, in Rompaan aktiv teilzunehmen. Die Bezirksleitungen werden nochmals aufmerksam gemacht, dem Kreis die Gruppeneinteilung für die Meisterschaftsspiele einzusenden. — Die Kreisleitung.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgesangschor. Dienstag Probe für Frauen um 7 Uhr und Männer 8 Uhr abends.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ (Eggersh.). — Maria: „Die Sertanerin“. — Alfa: „Die sündigen Frauen von Babilon“. (H.). — Wien: „Die weiße Frau.“ (H. Ch. Laughon.). — Verano: „Die Verurteilung der Rettung Kur.“ (H. Annabella.). — Jentz: „Targan und seine Gefährten.“ (H.). — Flora: „Sein u o i a.“ (H.). — Gnomon: „Das Licht seiner Augen.“ (H.). — Holmwood: „Verlobung mit Hindernissen.“ (D. Dolly Daub.). — Odeon: „Die Sertanerin.“ (H.). — Jullis: „Das Licht seiner Augen.“ (H.). — Kinema: „Journale, Grotesken, Reportagen.“ (1/2-1/2 Uhr.). — Koruna: „Kontinente und Grotesken.“ (2-10 Uhr.). — Kuba 3 36: „Das Geheimnis des verurteilten Schiffes.“ (Huff.). — Lucerna: „Targan und seine Gefährten.“ (H. J. Weismüller.). — Metro: „Die letzten vier von Santa Cruz.“ (D.). — Olympia: „Das Leben der Sertanerin.“ (H.). — Passage: „Ich sehne mich nach dir.“ (D.). — Praha: „Das Licht seiner Augen.“ (H.). — Radio: „Walzer um den Stephansdom.“ (H.). — Staut: „Der Tod auf Urlaub.“ (H. Frederic March.). — Zlatoyor: „Der Kurier des Haren.“ (D.). — Alma: „1/2 Musketiere.“ (D. Szafal.). — Babil: „Janosch.“ (H. Regie: Max Fried.). — Weissberg: „Der rote Reiter.“ (D.). — Veleba: „Die Komödiantenprinzessin.“ (D.). — Carlton: „Morgen beginnt das Leben.“ (H. Ch. Temple.). — Huson: „Melodie der Welt 1936.“ (H.). — Konvikt: „Der schwarze Engel.“ (H.). — Libo II: „Janosch.“ (H.). — Loure: „Die Komödiantenprinzessin.“ (H.). — Madefka: „Die Komödiantenprinzessin.“ (H.). — Noga: „Ritter Aracmeffa.“ (H.). — Sport: „Frau in Ketten.“ (H.). — U Velodrom: „An den Reiten des Geistes.“ (H.).

Kunst und Wissen

Internationale Photographie

Eine internationale Ausstellung künstlerischer und angewandter Photographie findet gegenwärtig im „Rana“ statt. Sieben Länder sind durch Photographen von Rang und Namen vertreten, am stärksten natürlich die Tschechoslowakei mit 340 Nummern einschließlich einiger Sonderkollektionen; ihr folgt die Sowjetunion mit 108 Nummern, während die übrigen Länder mehr oder weniger nur beispielsweise vertreten sind. Sonderabteilungen sind dem Pariser Photographen Rana Rana und den bekannten politisch-journalistischen Fotomontagen John Hartfields eingeräumt worden. Mit einer Kollektion von Parbenphotographie weist Ingenieur Dr. Marcel Santous Interesse für dieses Experimentierfeld der Photographie, wobei sich wieder erweist, daß weniger effektvolle, sorgfältig abgefeimte Farben der Bildwirkung einer Parbenphotographie zuträglich sind; aber auch der Welt farbiger Photographien für die Illustration wird erschaffen.

Die Tschechoslowakei wird durch die Prager Photographen Adinger, Kunko, Jenisek, Kocin, Lehovec, Lukas, Paul, Pefak, Schud, Svrstik und Vobechy und durch Kenhart-Olmig, Olesnik-Frekburg, Bobolny-Edum, Vogel-Raidan und Wilsfooth-Kolin, um nur einige Namen mit den besten Leistungen zu nennen, recht vorzüglich repräsentiert. Es ist wie in der gesamten Ausstellung alles vertreten vom abstrakten Photographen und von der Reklame-Photomontage bis zum künstlerischen Porträt.

Wünsche

Im Schaufenster einer zoologischen Handlung spielen vier junge Angorakätzchen. Reisende Kerlchen, schneeweiß, feldig-gottig, mit rosigen Naschen und blauen Augen. Und indem sie spielen, preisen sie sich an, denn sie sind verführlich. „Hundert Kronen kostet eins“, sagt ein Mann, der schon nach dem Preise festsetzt zu haben scheint.

„Hundert Kronen!“ Ein junges Mädchen flüchert es seiner Freundin zu, ehrfürchtig vor dem hohen Wert der kleinen Kätzchen. Man steht es den Augen des Mädchens an, wie gern es so ein Kätzchen haben möchte, als niedliches Spielzeug für zärtliche Hände. Halb ist es noch kindlicher Spielzeug — halb schon und unbewußt ein betörendes Sichregen mütterlicher Triebe, sorgsame Behüterin eines so kleinen Wesens zu sein.

In der Nähe des Mädchens steht ein junger Mann. Er schaut das Mädchen an, sieht den braunen Wuschelkopf, die verliebten braunen Augen, den runden jungen Nacken und errät noch mehr. „Die kleine Braune da wäre auch ein recht hübsches, zärtliches Spielkätzchen!“ lagen seine Augen. Das junge Mädchen spürt den Blick, errötet, neigt sich näher zu den Kätzchen hin, nimmt den Arm der Freundin und wuschelt und wisbert...

Ein einziger Fabel sind die Kinder. Das ist ein verklebtes Schwänzen und Rufen und Reigen vor dem Schaufenster! Die innige Wesensverbundenheit zwischen Kind und Tier bricht sich in ihrer

Freude aus. Aber in der Flüchtigkeit, mit der so ein frohlockendes Kind sich wendet und seinem Ball nachspringt und die Kätzchen vergißt, liegt auch die glückliche Fähigkeit des Kindes ausgebreitet, Wünsche zu vergessen, sich der Freude des Augenblicks hinzugeben und dem nächsten Augenblick schon eine andere Freude abzugewinnen — genau wie die Kätzchen im Schaufenster, die mit ihren wechselnden Spiel-einstufen die Zuschauer belustigen.

Ein Mann kommt darüber mit einem schönen, großen, gottigen Hund. Einen Augenblick bleibt auch der Mann vor den Kätzchen stehen — wie alle, die hier vorbeikommen. Da drängt sich aber auch schon der Hund zwischen den Zuschauern hindurch zur Scheibe hin, richtet sich auf, starrt hingerissen durch das Glas auf die durcheinandertollenden Kätzchen, winzelt verlangend, schaut zu seinem Herrn auf, winzelt mit höchstem beidseitigen Laut: „Gib mir die — gib sie mir, diese purzelnden weißen, weichen Wäuschen! Ach wie herrlich liegen die sich auf den und zerrufen!“ Der Mann ruft ihm weg, aber der Hund kann sich nicht trennen. Halb aufrecht stehend, eine Vorderpfote gegen den Fensterrahmen gestemmt, die andere gekrümmt erhoben, jault er leise und schnüffelt mit seiner feuchten Nase begierlich gegen das Glas, schaut verzweifelt seinem davongehenden Herrn nach, folgt ihm, kehrt wieder um, winzelt und bellt gegen das dumme Glas, das es ihm verweigert, die spielenden Kätzchen durcheinander zu jagen. Aber es hilft alles nichts — erdrummungslos geht sein Herr davon, pfeift und er muß ihn gehorchen. Mit weitenden Augen trottet der Hund davon. Wie darf

man, was man gern möchte — es ist ein wahres Qundelchen, weiß Gott!

Aber auch die Kätzchen selber, Gegenstand so vieler Wünsche, haben welche. Ihren kleinen Spielraum im Schaufenster begrenzt ein großer Vogelkäfig, den ein davorgeschicktes Drahtgitter noch besonders schützt. Wellenritze legen auf den Käfigranden aufgereiht. Und immer wieder sitzt eins über das andere der Kätzchen mitten aus pöfferlichem Spiel heraus still, schaut mit schrägenem Kopfchen, mit droeligem, gleichsam lächelnden Gesichtchen zu den Vögeln auf, trippelt vor Luft, mit den Vögeln zu spielen, und immer wieder klettert eins der Kätzchen aus Drahtgitter hoch, droelig in seinen weichen Zellböden, klettert und verfrucht durch die Drahtmaschen nach den Vögeln zu stöbeln, bis es die Balance verliert und herunterpurzelt und mit dummpfiffigem Gesicht dastit und schaut und sich schließlich doch mit dem daliegenden Spielball begnügt.

Nur die Wellenritze sind zufrieden. Vor den Kätzchen haben sie keine Angst. Sie wissen sich geschützt und geborgen. Värchen an Bärchen geschmiegt sitzen sie auf den Stangen. Schwänze einander in familiärer Eintracht und schnäpzen mit ihren knurrenden Stimmchen endloses harmloses Zeug. Sie sind unruhig und genügig und es behagt ihnen, in der Sicherheit ihres Käfigs auf jedem Fuß alle vorhanden zu wissen, einen gefüllten Futternapf, frisches Wasser, ein Weiches zum Schnäbeln und einen Nachbarn zum Schnäpzen. In ihrem unbedingten Kleinbürgerglück sind sie die einzigen in der Szene, die keine Wünsche haben.